

Hausarbeit

Der Einsatz eines Therapiebegleithundes in der Schule – an einem kurzen exemplarischen Beispiel innerhalb des Mathematikunterrichts in der 9. Schulstufe

Verfasserin: Eva Kirchner

Zur Erlangung des Titels "geprüfte Fachkraft für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen"

Wien, im Jänner 2022

Verein "Tiere als Therapie" – Wissenschafts- und Ausbildungszentrum Silenegasse 2-6, 1220 Wien

3. Diplomlehrgang für tiergestützte Therapie und tiergestützte Fördermaßnahmen

Begutachterin: Dipl.Päd.in Susanne Marcher, MA

Eidesstattliche Erklärungen

Ich erkläre hiermit an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Wien, Datum

Unterschrift

Gendererklärung

In dieser Arbeit wurde nach dem Prinzip der Doppelnennung, beispielsweise Schülerinnen und Schüler, gegendert.

Ich habe mich dafür entschieden zu gendern, statt einen Gender-Disclaimer zu verfassen. Alle Menschen sollen sich in dieser Arbeit in angemessener Art und Weise angesprochen und repräsentiert fühlen. Dies hoffe ich mit Hilfe von Gendern zu bewirken.

Einleitung

Ich habe meinen Hund Mogli zu einem Therapiebegleithund, besonders für den Einsatz mit Kindern ausgebildet. Ich studiere Lehramt "Inklusive Pädagogik, Mathematik und Physik". Mich beeindruckt tiergestützte Therapie und das Ergebnis von tiergestützten Einsätzen. Ich durfte selbst in Einsätzen mit meinem Therapiebegleithund Mogli, erleben welche Wirkungen ein gut ausgebildeter Hund auf Kinder haben kann. Ich möchte Lehrerinnen und Lehrer über die theoretischen Grundlagen für tiergestützte Interventionen im Mathematikunterricht und über diverse Einsatzmöglichkeiten des Hundes informieren. Hunde können in allen Fächern eingesetzt werden, natürlich auch in Mathematik. Außerdem möchte ich auf das notwendigerweise gute Zusammenspiel zwischen Mensch und Tier aufmerksam machen.

Mein Dank für den fortwährenden Support während dem Schreiben dieser Arbeit gilt meiner Mutter und meinem Hund Mogli, der mich elf tolle Jahre begleitet hat und dieses Jahr viel zu früh von uns gegangen ist. Dadurch habe ich meine Leidenschaft für tiergestützte Therapie erkannt und konnte diese verfolgen.

Diese Arbeit ist in einen theoretischen und praktischen Part aufgeteilt. Sie beginnt mit der Betrachtung des historischen Hintergrundes von tiergestützten Interventionen. Weiters habe ich mich mit dem Begriff der tiergestützten Interventionen, der Biologie des Hundes, dem Stand der Forschung und der theoretischen Eignung sowie den notwendigen Rahmenbedingungen für hundegestützte Einsätze in der Schule auseinandergesetzt. Organisatorisches, Versicherungen, gesetzlicher Rahmen in Österreich und Hygienebestimmungen werden beschrieben. Im praktischen Teil gehe ich auf das Stoffgebiet in der neunten Schulstufe, verschiedene Ansätze für die hundegestützte Arbeit in der Schule und notwendige Vorbereitungen für den Einsatz ein. Ich habe eine Unterrichtseinheit geplant, in der der Hund eine aktive und eine passive Rolle hat. Im Anhang sind außerdem die Aufgabenbeispiele für die Unterrichtseinheit, eine Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten bei Minderjährigen betreffend den Hundeeinsatz Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten bei Minderjährigen bezüglich Fotografien und Videoaufnahmen enthalten. Zuletzt ist in der Arbeit ein Quellenverzeichnis und ein Abbildungsverzeichnis eingefügt.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärungen	2
Gendererklärung	
Einleitung	3
Historische Hintergründe zu hundegestützten Einsätzen in der Schule	5
Historische Hintergründe der Mensch-Tier-Geschichte	
Historische Hintergründe der Domestikation des Haushundes	8
Historische Hintergründe der tiergestützten Therapie	
Historische Hintergründe wichtiger Institutionen für die tiergestützte Therapie	16
Definition von tier- und hundegestützten Interventionen im deutschsprachigen Raum	19
Biologie des Hundes	21
Anatomie und Sinnesleistungen	21
Ausdrucksverhalten des Hundes.	24
Stand der Forschung	28
Praktische Ansätze in der Schule	37
Eignung und Rahmenbedingungen für hundegestützte Einsätze in der Schule	37
Organisatorisches, Versicherungen, gesetzlicher Rahmen in Österreich und Hygiene	43
Organisatorisches	43
Versicherung	
Gesetzlicher Rahmen in Österreich	45
Hygienebestimmungen	46
Stoffgebiet des Mathematikunterrichts in der neunten Schulstufe	48
Verschiedene Ansätze für die hundegestützte Arbeit in der Schule	49
Unterrichtsplanungen	52
Vorbereitungen	52
Unterrichtsplanung	55
Reflexion	59
Anhang	60
Aufgabenbeispiele für die Unterrichtseinheit mit aktiver Beteiligung des Hundes an	
verschiedenen Übungen	
Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten bei Minderjährigen	62
Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten bezüglich Fotografien und Videoau	fnahmen
	63
Quellenverzeichnis	64
Verwendete Quellen	64
Weiterführende Quellen	74
Abbildungsverzeichnis	76

Historische Hintergründe zu hundegestützten Einsätzen in der Schule

Historische Hintergründe der Mensch-Tier-Geschichte

Menschen in der Frühsteinzeit waren Sammler. Mit der Jagd wurde in der Altsteinzeit in der Epoche des Homo Erectus begonnen. Danach waren die Menschen immer noch primär Sammler, jagten aber auch zur Nahrungsbeschaffung. In dieser Zeitspanne war der Mensch Teil der Natur. Sein Schicksal war in den natürlichen Kreislauf eingebettet. Daher achteten die Menschen die Natur und betrachteten diese als gleichwertig. Der Mensch war dem Tier verwandtschaftlich verbunden und nicht über dieses gestellt. Tiere und Menschen lebten in einer Co-Existenz. Es war der Glaube verbreitet, dass jede Kreatur eine unsterbliche und unverwundbare Seele besitzt und jeder Tierart ein Wächtergeist zugeschrieben werden kann. Daher wurden nach der Jagd Sühneopfer, Gastmahle, Beschwörungs-, Entschuldigungsriten und ein Gesang durchgeführt. In Höhlenmalereien wurde der Mensch gemeinsam mit dem Tier dargestellt. Beispielsweise kann in Abbildung 1 eine Jagdszene um 3150 Jahre v. Chr. mit domestizierten Wölfen betrachtet werden. Der Wolf wurde 15.000 bis 100.000 Jahre vor unserer Zeit domestiziert. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S. 22 ff.; WAURIG, 2008, 3.1 Mythologie)



Abbildung 1: Jagdszene mit Jäger und domestizierten ringelschwänzigen Wölfen aus einer neolithischen Höhle in Spanien (SCHWÄRZER, 2019, S. 23)

Etwa um das 10 Jh. v. Chr. begann der Mensch sesshaft zu werden, gezielt Pflanzen anzubauen und weitere Tiere zu domestizieren. Der Mensch bekam einen Kontrollgewinn und wurde Herr über Leben und Tod. Dabei stand der direkte Nutzungsgedanke im Vordergrund. Tiere benutzte der Mensch für seine Zwecke, beispielsweise für schwere Arbeiten. (vgl. SCHWÄRZER, 2019,

S. 24 f.; DACQUÉ, 2011; MEIN-HAUSTIER, 2021, Der direkte Nutzungsgedanke) Es gab einen Unterschied zwischen den verschiedenen Kontinenten. Europa und Asien waren beispielsweise gegenüber Australien im Vorteil, da sie große Wildtiere wie den Auerochsen domestizieren konnten. In Australien gab es keine Wildtiere, die sich als Zug- oder Lasttier geeignet hätten. (vgl. DACQUÉ, 2011)

In den frühen Hochkulturen hatten Tiere einen gottähnlichen Status. Die Götter wurden oft in Tiergestalt dargestellt. Tiere wurden als Vermittler zwischen den Menschen und den Göttern und als Götterboten betrachtet. Oft wurde Tieren eine spirituelle Begabung nachgesagt. Daher waren sie mehr den Göttern zugeordnet und damit dem Menschen übergeordnet. Es gab auch nahezu in jeder Kultur viele Geschichten über Mischwesen, die halb Mensch und halb Tier waren. Beispielsweise waren das die Sphinx, der Zentaur, Meerjungfrauen, Engel und der Minotaurus. In den Geschichten treiben die Mischwesen Handel mit den Menschen und sind hilfreich im Alltag und in mythischen Belangen. Im alten Ägypten waren beispielsweise Hunde und Katzen heilig. (vgl. DOEPKE, 2007, 2. Die Mensch-Tierbeziehung – historischer Abriss; WAURIG, 2008, 3.1 Mythologie)

Im Mittelalter wurden Hunde und Schweine als Müllschlucker und Katzen zur Schädlingsbekämpfung eingesetzt. (vgl. DACQUÉ, 2011) Des Weiteren wurden Tiere als Wappentiere für Ritter oder als Symboltiere für Berufsgruppen und Zünfte verwendet. Heutzutage sind Tiere als Symbole in Stadtwappen, im Namen von Gasthäusern, als Imageträger von Sportmannschaften, als Krafttiere in der Werbung und in vielem mehr repräsentiert. (vgl. WAURIG, 2008, 3.1 Mythologie) Aristoteles führte die Stufenfolge (Mensch-Tier-Pflanze) ein. Dabei war der Mensch dem Tier und das Tier den Pflanzen überlegen. Menschen und Tiere waren laut Aristoteles beseelt. Pflanzen hatten laut ihm keine Seele. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S. 25) Die Stufenfolge baute auf einem Teil des alten Testaments auf, da in diesem Gott die Natur allein erschaffen hat und daher nicht mehr, wie in vielen Polytheismen, Teil der Natur ist. In Monotheismen ist es allgemein so, dass das Tier als Vermittler zwischen den Menschen und dem Gott überflüssig wird und es daher zu einer Mensch-Tier-Dissoziation kommt. Laut GREIFFENHAGEN wird die "archaische Verbindung zwischen Mensch und Tier zerrissen". (DOEPKE, 2007, 2. Die Mensch-Tierbeziehung - historischer Abriss) Dies wurde von den Menschen als Legitimation für die Unterwerfung der Tiere angesehen. Nicht in allen Teile des alten Testaments ist jedoch diese Meinung vertreten. In den fünf Büchern Moses gab es beispielsweise ein "dialektisches Verständnis von der Nutzung und der Schonung" (DOEPKE, 2007, 2. Die Mensch-Tierbeziehung – historischer Abriss) der Tiere und der Natur. (vgl. DOEPKE, 2007, 2. Die Mensch-Tierbeziehung – historischer Abriss) In derselben Zeit predigte Franz von Assisi, ein Heiliger der römisch-katholischen Kirche, Einfühlsamkeit und Zuneigung gegenüber Tieren. Tiere waren laut Franz von Assisi lebendige Geschöpfe Gottes und sollten daher geschützt werden. Der Tag seiner Heiligsprechung (04.10.1228) wird heute als Welttierschutztag gefeiert. (vgl. WAURIG, 2008, 3.2.1 Christliche Religion und der Wandel der Mensch-Tier-Beziehung)

Thomas von Aquin, ein Dominikanermönch, baute auf Aristoteles Stufenfolge auf und sagte, dass der Mensch Herrscher über alle anderen Lebewesen ist. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S. 25; WAURIG, 2008, 3.2.1 Christliche Religion und der Wandel der Mensch-Tier-Beziehung)

In der Renaissance verglich René Descartes Tiere mit Maschinen. Laut Descartes können Tiere weder fühlen noch denken und besitzen auch weder Sprache noch Verstand oder Bewusstsein. Er war der Meinung, dass man Tiere programmieren kann. Descartes Meinung nach hatte nur der Mensch eine unsterbliche Seele, Tiere nicht. Diese Sichtweise wurde Cartesianismus genannt. Das Meinungsbild des Cartesianismus verfolgte die Tiere bis ins 20. Jh. n. Chr. Folglich wurden die Tierproduktion und wissenschaftliche Tierexperimente aus ethischer und moralischer Perspektive nicht als problematisch angesehen. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S.26; WAURIG, 2008, 3.2.1 Christliche Religion und der Wandel der Mensch-Tier-Beziehung)

In der industriellen Revolution wurden die Tiere durch Maschinen ersetzt. Es kam zu einer Unterscheidung zwischen Nutz- und Haustieren. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S. 26 f.)

In der Epoche der Aufklärung führte Jean Jacques Rousseau eine ethische Reflexion ein. Laut Rousseau hatten Menschen und Tiere gemein, dass sie beide fühlen und Sensibilität zeigen können. Es wurde nicht mehr einzig die geistige Leistung als Richtlinie gesehen. Dadurch kamen menschliche Verpflichtungen gegenüber Tieren auf. Demzufolge wurden die ersten Tierrechte verkündet und Tierschutzbewegungen gegründet. In England wurde 1770 die erste Rechtsordnung gegen Tiermisshandlung herausgegeben. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S. 27; DOEPKE, 2007, 2. Die Mensch-Tierbeziehung – historischer Abriss) 1822 wurde der "Martins Act" in England als erstes Gesetz gegen Tiermisshandlungen beschlossen. Damit war jede Form der Misshandlung an Tieren strafbar. (vgl. WAURIG, 2008, 3.2.1 Christliche Religion und der Wandel der Mensch-Tier-Beziehung) Charles Darwin kehrte die Stufenrangfolge von Aristoteles, um als er erkannte, dass die Menschen zu der Familie der Primaten und damit zu den Tieren gehören. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S. 27)

In der Neuzeit teilte man die Tiere weiter in Haus- und Nutztiere ein. Während bei den Haustieren eine Ich-Du-Beziehung zwischen Mensch und Tier besteht und das Tier eine hohe emotionale und psychosoziale Bedeutung für den Menschen hat, besteht zwischen Nutztieren und Menschen eine

Ich-Es-Beziehung. Nutztiere werden als Sache angesehen. Durch diese Entwicklung kam es zur Gründung der Tierethik. Es wurden weitere Tierschutzbewegungen gegründet. Tierhaltung wurde zu einer Tierproduktion. Die Tiere wurden zu kalkulierbaren Kosten-Nutzen-Faktoren. Es kam zu einem sehr zwiegespaltenen Bild der Mensch-Tier-Beziehung. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, S. 28)

In der modernen Gesellschaft des 20. und 21. Jahrhunderts werden Tiere als Nahrungsquelle, Sammelobjekt, Partner, Freund, Statusobjekt, Spielkamerad, Seelentröster, Forschungsobjekt, sozialer Partner, Jagdobjekt, Freizeit- und Sportpartner und gehalten um ein Bedürfnis nach Sicherheit zu stillen. (vgl. DOEPKE, 2007, 3. Positive Wirkung der Mensch-Tier-Beziehung)

Historische Hintergründe der Domestikation des Haushundes

Es gibt mehrere Hypothesen dahingehend, von wem der Haushund abstammt. Heutzutage kann genetisch bewiesen werden, dass der Haushund vom Urwolf (Canis Lupus) abstammt. Daher wird der Haushund als Canis Lupus Familiaris, der gezähmte Wolf, eingeordnet. Dabei muss jedoch beachtet werden, dass der Haushund nicht vom neuzeitlichen Wolf, auch Canis Lupus genannt, abstammt, sondern von dessen Urform. Der neuzeitliche Wolf und der Haushund sind Cousins. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wann es begann) Laut anderen Hypothesen, die heutzutage als falsch bewiesen sind, wurde angenommen, dass der Hund vom Goldschakal, dem Kojoten oder einer Mischung aus Wolf und Goldschakal abstammt. Verfechter dieser Theorien waren Carl Von LINNÉ und Konrad LORENZ. (vgl. HILLEBRAND, 2008) Gegen die Theorie von LINNÉ und LORENZ sprach, dass sich der Goldschakal und der Haushund sowohl morphologisch als auch verhaltensbiologisch stark voneinander unterscheiden. Morphologische Gründe sind das kleinere Gehirn des Goldschakals und die unterschiedlichen Hirnstrukturen von Hund und Schakal. Die Hirnstrukturen von Hund und Wolf sind sich wesentlich ähnlicher. Verhaltensbiologische Gründe sind das unterschiedliche Heulen, die unterschiedlichen Warnlaute und die unterschiedliche Mimik von Hund und Schakal. Des Weiteren paaren sich Hunde und Schakale nicht freiwillig. Zwischen Hund und Wolf bestehen diese Unterschiede nicht. Schlussendlich widerlegt konnte diese Theorie durch genetische Testungen werden. (vgl. WIKIPEDIA 2, 2021) Eine weitere heutzutage verworfene Hypothese kam von dem Kynologen Theophil STUDER. Laut STUDER gab es einen Wildhund Canis Ferus, der in den Urhund Canis Poutiantini domestiziert wurde. Von dem Urhund Canis Poutiantini sind dann die fünf hypothetischen Urrassen Canis Palustris, Canis Leineri, Canis Intermedius, Canis Matris-Optimae und Canis Inostranzeni ausgegangen. Dabei hat sich die Urrasse des Canis Palustris durch Kreuzung des Urhundes mit dem Goldschakal Canis Aureus und die Urrasse Canis Inostranzeni durch Kreuzung mit dem Wolf Canis Lupus ausgebildet. Dies ist in Abbildung 2 dargestellt. Diese Theorie wurde jedoch durch DNA-Analysen zweifelsfrei widerlegt. (vgl. WIKIPEDIA 2, 2021)

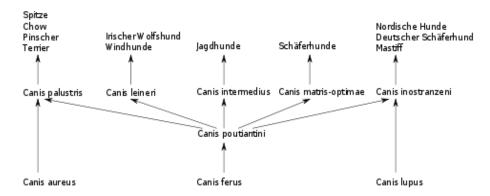


Abbildung 2: Entwicklung der Haushunde laut STUDER (WIKIPEDIA 2, 2021)

Wann wurde der Haushund domestiziert?

Der Haushund wurde zwischen 100.000 und 13.000 Jahren vor der heutigen Zeit domestiziert. Da die phänotypische und anatomische Ähnlichkeit zu dem Wolf noch lange Zeit gegeben war, kann bei älteren Funden eine eindeutige Zuordnung zu Hunden oder Wölfen nicht erfolgen. Die ältesten belegten Fossilien stammen aus dem Jung- und Spätpaläolithikum. (vgl. WIKIPEDIA, 2020) Somit ist der Hund das älteste domestizierte Haustier. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wann es begann)

Im Laufe der Zeit haben sich die genetisch nahezu identischen Wölfe und Hunde getrennt voneinander entwickelt. Der Hund unterscheidet sich vom Wolf in der Schädelform, der Zahngröße und der Größe von verschiedenen Hirnarealen. Des Weiteren ist der Wolf spezialisierter in Verhalten, Physis und Ernährung. Der Hund veränderte sich im Zuge der Domestikation auf einer hormonellen und genetischen Ebene. Er hat eine verlängerte Sozialisierungsphase. Der Hund erlebte eine Veränderung in Verhalten, Aussehen, Sinnesleistungen, Serotonin-Cortisolstoffwechsel. Des Weiteren hat der Hund öfter einen erhöhten Weißanteil in der Pigmentierung des Fells. Dies wird "Piebald Spotting" genannt. In der Langzeitstudie "Dmitri Belyaev Experiment" konnten die Folgen von Domestizierungen anhand von Silberfüchsen dargestellt werden. (vgl. HILLEBRAND, 2008; LANGE, n.a.) Der älteste Fund, der eindeutig Haushunden zugeschrieben werden kann, ist ein Doppelgrab in Oberkassel. In diesem Grab wurden zwei Menschen mit einem jungen Caniden beerdigt. Dieser Canide war der direkte Vorfahre unserer heutigen Haushunde. (vgl. WIKIPEDIA 3, 2021; NUWER, 2021)

Wie wurde der Haushund domestiziert?

Es gibt einige Theorien, wie unser heutiger Haushund domestiziert worden ist. Zum Einen gibt es die Hypothese, dass eine Kooperation zwischen Menschen und Wölfen begonnen hat, indem beide eine Symbiose zugunsten der Jagd eingegangen sind. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, 3.1 Geschichtlicher Rückblick) Eine weitere Hypothese ist die künstliche Selektion. Es wird angenommen, dass Jäger eine Wölfin erlegt haben und deren Welpen mitgenommen haben. Diese sind dann von den Frauen aufgezogen und wahrscheinlich auch gestillt worden. (vgl. SCHWÄRZER, 2019, 3.1 Geschichtlicher Rückblick; BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wie es begann) Dagegen spricht einerseits, dass Mensch und Wolf Nahrungskonkurrenten gewesen sind und laut Ray COPPINGER die Welpen kaum zähmbar und trainierbar gewesen sind. Außerdem haben sie ihr Misstrauen gegenüber dem Menschen bewahrt. Die Hypothese der künstlichen Selektion nannte COPPINGER daher "Pinocchio Hypothese". (vgl. HILLEBRAND, 2008) Des Weiteren gibt es die Theorie, dass eine Menschenfrau, die ihr Neugeborenes verloren hat, einen Wolfswelpen adoptiert und aufgezogen hat. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wie es begann) Eine weitere Hypothese ist, dass sich die Wölfe selbst domestiziert haben. Die Gründe für einen solchen Kommensalismus oder eine solche Symbiose liegen bei dem nun leichter zugänglichen Futter und dem Schutz vor Raubtieren. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wie es begann; MEIN-HAUSTIER, 2021, Die eigene Initiative) Gegen diese Hypothese spricht das "Shyness Boldness Continuum". Dieses besagt, dass "je geringer die selbst gewählte Fluchtdistanz des Individuums zu einer möglichen Gefahrenquelle ist, desto mehr Gefahr von ihm ausgeht und umgekehrt." (HILLEBRAND, 2008) Eine Hypothese von Janice KOLER-MATZNICK besagt, dass der Hund und der Wolf beide von einem Ur-Caniden abstammen. Dieser Ur-Canide hat laut KOLER-MATZNICK ohne irgendeine Form der Domestikation existiert. Es fehlen fossile Beweise für die Hypothese. (vgl. HILLEBRAND, 2008) Laut einer weiteren Hypothese könnten mehrere Hypothesen gleichzeitig zutreffen. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wie es begann)

Warum wurde der Haushund domestiziert?

Der Haushund wurde wahrscheinlich wegen dem Nutzen für den Menschen und der Ähnlichkeit zwischen den Arten domestiziert.

Die Wölfe halfen dem Menschen bei der Jagd. Eine Hypothese besagt, dass besonders der Rückgang der großen Beutetiere, wie des Wollhaarmammuts, die Menschen zu mehr Jagden auf kleineres Wild gezwungen hat. Die domestizierten Wölfe könnten bei dem Aufspüren der Beutetiere hilfreich gewesen sein. In einer Studie aus Finnland ist festgestellt worden, dass die Jagd mit

Hunden wesentlich erfolgreicher ist als ohne Hunde. Menschen vertragen keine rein fleischliche Ernährung. Der Mensch benötigt neben Eiweiß auch tierische Fette und Kohlenhydrate. Die nicht benötigten eiweißreichen Reste des Fleisches wurden an die Wölfe verfüttert. Die domestizierten Wölfe wurden als Wachschutz, Wärmekissen, Packtiere und zum Hüten der Ziegen verwendet, die als Nächstes domestiziert worden sind. Laut BRÄUER und KAMINSKI dienten domestizierte Wölfe als Windelersatz für die Kinder, indem sie Ausscheidungen der Kinder fraßen. Den Wohnplatz hielten sie rein, indem sie die Abfälle fraßen. Zuletzt wurden domestizierte Wölfe auch als Nahrung und bei bestimmten Ritualen verwendet. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Warum es begann)

Die Ähnlichkeit zwischen dem Wolf und dem Menschen war durch sehr viele Faktoren gegeben. Beide Lebewesen waren sehr sozial und lebten in ähnlich gut strukturierten Familienverbänden. Es gab Hierarchien in den Familienverbänden. Des Weiteren lebten beide Arten halbnomadisch und hatten ausgeprägte kommunikative Anlagen. Die einzelnen Gruppenmitglieder bildeten persönliche Bindungen und die Eltern-Tiere kümmerten sich beide um den Nachwuchs und spielten mit diesem. Außerdem war die Hauptnahrungsquelle beider Arten Fleisch. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Warum es begann; SCHWÄRZER, 2019, 3.1 Geschichtlicher Rückblick)

Laut einer Hypothese trug die Verwendung der Hunde zum Aussterben der konkurrierenden Neandertaler bei. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Warum es begann)

Wo wurde der Haushund domestiziert?

Im Hinblick auf die Frage, wo der Haushund domestiziert wurde, existieren unterschiedliche Hypothesen. Die Ergebnisse der Untersuchungen sind abhängig vom gewählten genetischen Material. Die Suche nach dem genetischen Ursprung des Haushundes ist kompliziert, da sich Wölfe und Hunde immer wieder miteinander gepaart haben und somit Genmaterial ausgetauscht worden ist. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wie es begann)

In dieser Arbeit werden die Hypothesen nach einfacher oder mehrfacher Domestizierung aufgeteilt. BOYKO und sein Team vermuten beispielsweise, dass die Domestikation in Zentralasien stattgefunden hat. Dies wäre in der heutigen Zeit in der Nähe von Nepal oder der Mongolei. BOYKO und sein Team verglichen die Dervisitätsmuster von über 150.000 DNA Abschnitte von über 50 Hunden aus aller Welt. Dabei waren in der Studie sowohl Straßen- als auch Rassehunde vertreten. Sie fanden heraus, dass die Streuner eine regional sehr spezifische genetische Signatur in sich trugen und schlossen daraus, dass diese Straßenhunde zu einer indigenen Population zählten.

(vgl. PYRITZ, 2015) Olaf THALMANN geht davon aus, dass der Haushund an nur einem Ort in Europa domestiziert worden ist. (vgl. JOE/DPA, 2017) Es gibt auch die Hypothese, dass der Hund ein- bis zweimal im östlichen Asien domestiziert worden ist und sich dann in die restliche Welt verbreitet hat. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wie es begann) Palogenetiker um Angela PERRI von der britischen Universität Durham gehen davon aus, dass der Hund in Sibirien zwischen 26.000 und 19.700 Jahre vor der Gegenwart domestiziert worden ist. Dies schlossen sie aus molekulargenetischen Berechnungen und Untersuchungen des Erbguts menschlicher und tierischer Knochen. (vgl. NUWER, 2021)

Dagegen stehen die Hypothesen, dass der Hund an mehreren Orten domestiziert worden ist. (vgl. BRÄUER und KAMINSKI, 2020, Wie es begann) Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der britischen Universität Oxford haben herausgefunden, dass der Hund an zwei Orten in Europa und Ostasien unabhängig voneinander domestiziert worden ist. (vgl. JOE/DPA, 2017) Zu demselben Ergebnis ist ein Forscherteam um den Wissenschaftler Greger LARSON gekommen. Sie verglichen 60 fossile Hunde, die zwischen 12.000 und 1.000 v. Chr. lebten, mit 2500 modernen Hunden. (vgl. SDA/DPA, 2016) Anders BERGSTROM vom Crick Institut geht davon aus, dass die europäische Hundepopulation sich aus Hunden aus dem Nahen Osten und Sibirien zusammengesetzt hat. (vgl. SDA/DPA, 2020) Ein internationales Forscherteam der Tübinger Universität vermutet die Abstammung des europäischen Haushundes im Südwesten Deutschlands. Es wurde ein Kieferknochen eines hundeartigen Tieres aus der Gnirshöhle bei Konstanz untersucht. Datiert wurde dieser Fund auf mindestens 14.000 Jahre vor der Gegenwart. Bei der Genanalyse wurde festgestellt, dass die sequenzierten Genome die gesamte Bandbreite zwischen Wolf und Hund enthielten. Der Kieferknochen konnte anatomisch einem Wolf zugeordnet werden. Dieses Individuum hatte sich nach Untersuchungen jedoch von Abfällen ernährt. (vgl. VOSS, 2021) Das Fred Hutchinson Cancer Research Center in Seattle hat 2004 die Hypothese aufgestellt, dass es vier verschiedene Domestikationsereignisse gegeben haben muss. In anderen Hypothesen wird sogar von fünf Domestikationsereignissen gesprochen. Die fünf Linien waren die Neolithisch-Levantische Linie, die Mesolithisch-Karelische Linie, die Mesolithische Baikal Linie, die Alt-Amerikanische Linie und die Neuguinea-Dingos. Die Domestikation soll sich vor etwa 11.000 Jahren abgespielt haben. (vgl. WIKIPEDIA, 2020)

Historische Hintergründe der tiergestützten Therapie

Die gesundheitsförderliche Wirkung von tiergestützter Therapie wurde erstmals von den Römern erkannt. Plinius der Ältere, ein römischer Schriftsteller, schrieb über eine Heilbehandlung, bei der junge Hunde an menschliche Körper gepresst worden sind. (vgl. LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung)

Im antiken Griechenland wurde versucht, Menschen durch den Kontakt zu Hunden zu kurieren. (vgl. LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung) Außerdem wurde bei den alten Griechen Hippotherapie genutzt, um die Laune von stark beeinträchtigten Patienten zu heben. (vgl. THERAPYDOGS, 2018)

In der frühen Christenheit wurde Hunden eine gewisse Heilkraft zugesprochen. Der heilige Rochus von Montpellier ist auf Bildern mit einem Hund gemalt worden, der laut Überlieferung die Pest "weggeleckt" haben soll. (vgl. LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung)

Die ersten konkreten therapeutischen Ansätze gab es im achten Jahrhundert nach Christus. In Einzelfällen konnte bei behinderten Menschen eine Verbesserung bewirkt werden. Dabei wollte man kognitive Beeinträchtigungen verringern und psychische Störungen abmildern. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 19; LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung)

Im neunten Jahrhundert wurden in Belgien Hunde in Waisenhäusern zur Behandlung geistig behinderter Waisenkinder eingesetzt. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 19) Des Weiteren wurden in Gheel in Belgien sozialökonomisch benachteiligte Menschen mit Hilfe von Tieren gefördert. Die Zufriedenheit und Lebensbasis dieser Menschen sollte erhöht werden. Dies war unter dem Begriff "therapie naturelle" bekannt. (vgl. LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung)

Ärzte setzten im sechzehnten Jahrhundert Pferde ein, um den psychischen und physischen Zustand ihrer Patientinnen und Patienten zu verbessern. (vgl. THERAPYDOGS, 2018)

1792 im "York Retreat" in York in England arbeitete der Quäker William TUKE in einer "Anstalt für Geisteskranke". TUKE wollte die Bedingungen für die Insassen verbessern. Um das Wohlbefinden der Insassen zu steigern, baute er eine Außenanlage mit Kleintieren. Die Patientinnen und Patienten sollten durch das Kümmern um die Tiere ein Bewusstsein für moralische Verantwortung entwickeln und ihre Impulskontrolle verbessern. Die Tiere steigerten das Selbstbewusstsein der Bewohnerinnen und Bewohner, vermittelten Akzeptanz und Nähe ohne Abwertung, gaben ihnen ein Gefühl, gebraucht zu werden und machten konkrete Fortschritte sichtbar. TUKE war der Erste, der seine Ergebnisse dokumentiert hat. Leider war diese Dokumentation zu unwissenschaftlich und kann daher heutzutage leider nicht im wissenschaftlichen Kontext verwendet werden. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 19; LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung)

Florence NIGHTINGALE hat im neunzehnten Jahrhundert unter anderem die Krankenpflege

reformiert, indem sie erkannt hat, dass Tiere für den Heilungsprozess einen therapeutischen Nutzen aufweisen können. Besonders Hunde können laut Florence NIGHTINGALE erkrankte Menschen schneller kurieren. Sie hat beobachtet, dass kleine Haustiere bei erwachsenen und jungen psychiatrischen Patientinnen und Patienten das Stress- und Angstlevel drastisch reduzieren können. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 19; THERAPYDOGS, 2018)

In Deutschland in Bethel bei Bielefeld wurden im späten neunzehnten Jahrhundert in einem Epileptikerzentrum und einem Zentrum für Menschen mit Behinderungen die heilenden Kräfte von Tieren eingesetzt. Menschen mit psychologischen und neurologischen Beeinträchtigungen kümmerten sich um die Tiere und übernahmen Verantwortung für die Tiere, die Pflanzen und schließlich auch für sich selbst. Früher wurden Hunde, Katzen, Schafe und Ziegen in Bethel eingesetzt. Heutzutage gibt es das Zentrum noch immer und es wird zusätzlich noch auf die Therapie mit Pferden, Hirschen und Rehen gesetzt. Die Ergebnisse wurden nicht dokumentiert. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 19; HAUSINGER, 2013, S. 19)

Die Psychoanalytiker Sigmund FREUD und Carl Gustav JUNG nahmen ihre Hunde mit in die Psychotherapie. FREUDs Hündin Jofi wurde ein besonderer Sinn für psychische Befindlichkeiten und Charakter nachgesagt. Freud war der Meinung, dass Jofi beruhigend auf seine Patentinnen und Patienten wirken würde. Jofi zeigte den Stresslevel der Patentinnen und Patienten an, indem sie sich bei niedrigem Stresslevel den Patientinnen und Patienten annäherte und sich bei erhöhtem Stresslevel zurückzog. (BEETZ, 2014, S. 1 f.; THERAPYDOGS, 2018)

In einem Washingtoner Krankenhaus wurden 1919 das erste Mal Tierbesuche durchgeführt. Dies geschah auf einer psychiatrischen Männerstation. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 19)

Das amerikanische Rote Kreuz setzte in den 1940er Jahren Nutztiere bei der Behandlung von Veteranen ein. (vgl. THERAPYDOGS, 2018)

1942 wurde im Luftwaffenkrankenhaus "Pawling Army Air Force Convalescent Hospital" im US-Bundesstaat New York auf einem angrenzenden Gelände ein Bauernhof erbaut. Auf diesem wurden Pferde, Rinder, Hühner und Gänse gehalten. Die psychisch und physisch durch den Krieg verwundeten Patienten sollten von ihren Kriegstraumata geheilt werden, indem sie sich zusätzlich zu den herkömmlichen Therapieangeboten um die Tiere kümmerten. Diese Heilmethode wurde "tiergestützte Psychotherapie" genannt. Dadurch sollten die Kriegsrückkehrer neue Kraft schöpfen und Verantwortung für die Tiere und sich selbst übernehmen. Kurz nach Kriegsende wurde die Anstalt geschlossen. Leider wurden die tiergestützten Therapien nicht dokumentiert. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 19 f.; HAUSINGER, 2013, S. 19 f.)

Die ersten systematisch wissenschaftlich gültigen Dokumentationen erstellte der Kinderpsychologe Boris M. LEVINSON. Dies wird als Geburtsstunde der tiergestützten Therapie bezeichnet. Boris M. LEVINSON arbeitete in seiner Praxis, während sein Hund Jingles zu seinen Füßen lag. Ein junger Patient kam mit seinen Eltern eine Stunde zu früh zu seiner Therapieeinheit. Der Junge verweigerte jeglichen Kontakt zu Menschen, auch zu seinem Therapeuten LEVINSON, war verhaltensauffällig und weigerte sich, mit seiner Umwelt in Kontakt zu treten. Mehrere Therapieversuche waren bisher Misserfolge. Jingles nahm freundlich wedelnd Kontakt mit dem Jungen auf. Der Junge erwiderte den Kontakt und begann, Jingles zu streicheln und mit dem Hund zu sprechen. LEVINSON bejahte spontan die Frage des Jungen, ob Jingles von nun an bei jeder Therapiesitzung dabei sein könne. Daraufhin kam der Junge freiwillig zu den nächsten Therapiesitzungen. In den darauffolgenden Sitzungen spielte der Junge mit Jingles und nach einiger Zeit bezog er LEVINSON selbstständig mit ein. Der Hund agierte als Brücke und Vermittler zwischen den Kindern und LEVINSON. LEVINSON bekam leichter Zugang zu den Kindern. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 20) Nach seinen Beobachtungen befragte LEVINSON 400 Kolleginnen und Kollegen, ob sie bereits Tiere in ihren Praxen eingesetzt hatten. Dies wurde von einem Drittel der Befragten bejaht. (vgl. LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung) In den 1960er Jahren veröffentlichte LEVINSON mehrere Zeitungsartikel zum Thema "pet therapy". Der Begriff "pet therapy" ist heute überholt. 1969 verfasste er das Buch "pet-oriented child psychotherapy" und 1972 das Buch "pets and human development". LEVINSON verfasste noch viele weitere Bücher über tiergestützte Therapie. (vgl. WIKIPEDIA 1, 2021) LEVINSONs Studien wurden erst, nachdem FREUDs Erkenntnisse nach dessen Tod veröffentlicht wurden, als richtig anerkannt. (vgl. THERAPYDOGS, 2018)

In den 1970er Jahren baute das Ehepaar Sam und Elisabeth CORSON auf den wissenschaftlichen Studien LEVINSONs auf. Sie erforschten Tiere als Hilfsmittel in der Psychiatrie und Psychotherapie mit wissenschaftlichen Methoden. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 21; HAUSINGER, 2013, S. 20) Das Ehepaar CORSON entwickelte den nun veralteten Begriff der "pet facilitated therapy". Heutzutage wird der Begriff "animal assisted therapy" im englischsprachigen Raum und "tiergestützte Therapy" im deutschsprachigen Raum verwendet. (vgl. BLESCH, 2020, S. 9) Im gleichen Zeitraum wurde auch die heutzutage stark zu hinterfragende Delfintherapie entwickelt. (vgl. BLESCH, 2020, S. 11) Der Beginn von tiergestützter Therapie im deutschsprachigen Raum begann ebenfalls in diesem Zeitraum. (vgl. BEETZ, 2014, S. 2) LEVINSON und das Ehepaar CORSON haben somit ein neues großes Forschungsgebiet, besonders in Amerika, eröffnet. Bis heute ist jedoch die Praxis wesentlich schneller als die Theorie. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 21)

Erste systematische Experimente und Studien wurden in den 1980er Jahren, beispielsweise von den Psychologen BERGLER und ERHARD, in Deutschland durchgeführt. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 21) Elke FRIEDMANN, eine Biologin, erforschte in den 1980er Jahren die Auswirkung eines Haustieres auf die Überlebenswahrscheinlichkeit von Herzinfarktpatientinnen und Herzinfarktpatienten. Mit einem Haustier, unabhängig von den Hundebesitzerinnen und Hundebesitzern und der Schwere der Krankheit, war die Überlebenswahrscheinlichkeit wesentlich höher. (vgl. LÖSCHE, 2007, 3.2. Entwicklung)

In den folgenden Jahren wurden viele weitere Studien durchgeführt. (vgl. BLESCH, 2020, S. 10)

Historische Hintergründe wichtiger Institutionen für die tiergestützte Therapie

1977 wurde der erste Verband, die **Delta Society**, gegründet. Dies war ein Zusammenschluss von ursprünglich Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Tiertrainerinnen und Tiertrainern, Tierpsychologinnen und Tierpsychologen, Tierbesitzerinnen und Tierbesitzern und heutzutage auch anderen Organisationen. (vgl. THERAPIEHUNDE-HAMBURG, n.a.) Das Ziel der Delta Society ist die wissenschaftlich korrekte Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 21) Außerdem erforscht sie die aus den gefundenen wissenschaftlich fundierten Ergebnissen resultierenden Effekte und Umsetzungen. (vgl. HAUSINGER, 2013, S. 20 f.) Sie führt Richtlinien und Standards ein und grenzt verschiedene Interventionen gegeneinander voneinander ab und definiert diese. (vgl. LEDERBOGEN, 2012, S. 21) Die Delta Society ist auch für die Begriffsänderung von "pet facilitated therapy" in "animal assisted therapy" oder "tiergestützte Therapie" verantwortlich. (vgl. THERAPIEHUNDE-HAMBURG, n.a.)

Die Society for Companion Animal Studies, kurz SCAS, wurde 1979 gegründet. SCAS will die Studien der Interaktionen zwischen Mensch und Tier fördern und die Bedeutung von Haustieren in der Gesellschaft schärfen. Ihre Mission ist, "One Health One Welfare" zu propagieren und die Verbindung zwischen menschlichem Wohlbefinden, Tierschutz und der Umwelt zu fördern. Geschichtlich entstand SCAS aus einer kleinen Gruppe von Psychiaterinnen und Psychiatern, Psychologinnen und Psychologen, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie Tierärztinnen und Tierärzten. 1990 war SCAS Gründungsmitglied von IAHAIO. Jahrelang arbeitete SCAS mit dem Blauen Kreuz "The Blue Cross" zusammen. (vgl. SCAS, 2013) Das Blaue Kreuz ist eine Vereinigung von 36 selbstständigen Krankenversicherungen. (vgl. WIKIPEDIA, 2019)

Der Verein **Tiere helfen Menschen e.V.** ist ein deutscher Verein, der 1987 in Würzburg (Deutschland) gegründet worden ist. Der Verein fördert Besuchsprogramme mit Tieren, tiergestützte

Aktivitäten, tiergestützte Pädagogik, Heimtierhaltung, begleitende Therapien und die Forschung. (vgl. WIKIPEDIA 4, 2021; TIERE HELFEN MENSCHEN, n.a.)

Der Forschungskreis Heimtiere in der Gesellschaft ist 1988 gegründet worden. Er beschäftigt sich besonders mit der Mensch-Tier-Beziehung und veröffentlicht seine Ergebnisse in Form von Broschüren. (vgl. FORSCHUNGSKREIS HEIMTIERE IN DER GESELLSCHAFT ÜBER UNS, n.a.)

Der Verein **Leben mit Tieren e.V.** bietet Besuchsdienste, Schulungen, Trainings, tiergestützte Projekte und Supervisionen an. (vgl. LEBEN MIT TIEREN E.V. LEITBILD, n.a.) Der Verein wurde 1988 in Berlin (Deutschland) gegründet. Im Laufe seiner Entwicklung hat er mehrere Mensch-Tier-Begegnungshäuser eröffnet, Tierbesuchsdienste ermöglicht, neue Konzepte entwickelt, an Forschungsprojekten teilgenommen und Projekte unterstützt. (vgl. LEBEN MIT TIEREN E.V. VEREINSGESCHICHTE, n.a.) Der Verein kann unter anderem aus wirtschaftlichen Gründen nicht fortgeführt werden. (vgl. LEBEN MIT TIEREN E.V., n.a.)

Der Dachverband der International Association of Human-Animal-Interaction Organization, kurz IAHAIO, wurde 1990 gegründet. (vgl. FORSCHUNGSKREIS HEIMTIERE IN DER GESELLSCHAFT INTERNATIONALE PARTNER, n.a.) Offiziell eingetragen als Non-profit NGO wurde sie 1992 in den USA. Zu Beginn hatte sie elf Mitgliedsorganisationen, unter anderem die Delta Society und die SCAS. Heutzutage zählen über neunzig Organisationen rund um den Globus zu ihren Mitgliedern. Die IAHAIO hält Konferenzen und Events zum Thema Mensch-Tier-Interaktionen ab, bietet eine Plattform für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Praktikerinnen und Praktiker und bewirbt den Nutzen und die beste Vorgehensweise von Mensch-Tier-Interaktionen. (vgl. IAHAIO, n.a.)

Der Verein **Tiere als Therapie**, kurz **TAT**, ist 1991 von der Biologin Dr. Gerda WITTMANN gegründet worden. Nach einem längeren Aufenthalt in Australien wollte Frau WITTMANN die dort erlebte tiergestützte Therapie auch nach Österreich bringen und stellte einen kleinen Artikel in eine Tageszeitung. In diesem Artikel suchte sie Menschen mit gutmütigen Tieren, die dazu bereit waren, Besuche in Altersheimen durchzuführen. 1987 wurde der Arbeitskreis Tiere als Therapie gegründet. Bereits ein Jahr später konnte sie ein Tierbesuchsprogramm im heutigen Geriatriezentrum am Wienerwald, früher Pflegeheim Lainz, ins Leben rufen. Der Verein Tiere als Therapie half bei Forschungen. Heutzutage hat der Verein über die Landesgrenzen hinweg TAT-Außenstellen und organisiert Tierbesuchsprogramme in vielen verschiedenen Institutionen, wie beispielsweise Kindergärten oder Schulen. Er hat etwa 700 Mitglieder und rund 250 ausgebildete Teams. 2004 wurde die Dachorganisation ESAAT auf die Initiative von TAT hin gegründet. (vgl. TAT 2, 2018)

Die European Society for Animal Assisted Therapy, kurz ESAAT, ist eine multiprofessionelle und interdisziplinäre Organisation, die 2004 gegründet worden ist. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Akkreditierung von Aus- und Weiterbildungen in tiergestützten Interventionen. Die ESAAT ist mit nationalen und europäischen Organisationen, die im Bereich der tiergestützten Interventionen arbeiten, vernetzt. Des Weiteren fördern sie die Qualitätssicherung, die Transparenz, die Vergleichbarkeit und die Akzeptanz von Aus- und Weiterbildungen. Sie bauen auf der Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis auf. (vgl. ESAAT, 2021; TAT 2, 2018)

Die International Society for Animal Assisted Therapy, kurz ISAAT, hat dieselben Ziele wie die ESAAT. Im Unterschied zur ESAAT arbeitet sie international. Die ISAAT wurde am 11. November 2006 in Zürich (Schweiz) gegründet. (vgl. ISAAT, n.a.)

Der Verein **Dogs4Kids** wurde am 21.12.2012 gegründet. (vgl. DOGS4KIDS ARCHIV, n.a.) Er kümmert sich um die Qualitätssicherung der hundegestützten Arbeit. Seine Grundpfeiler liegen in der Ausbildung und dem Einsatz von Therapiebegleithundeteams. Teams von Dogs4Kids werden in sozialen, pädagogischen und therapeutischen Arbeitsbereichen für Kinder und Erwachsene eingesetzt. (vgl. KLINGER, n.a.) Pro Durchgang werden maximal sechs Teilnehmerinnen oder Teilnehmer samt ihren Hunden ausgebildet. (vgl. FUCHS, 2021, Individuelle Ausbildung bei Dogs4Kids)

Definition von tier- und hundegestützten Interventionen im deutschsprachigen Raum

Tiergestützte Interventionen (TGI) ist ein Überbegriff, der alle Arten von tiergestützten Handlungen umfasst. Darunter fallen tiergestützte Pädagogik (TGP), tiergestützte Aktivitäten (TGA), tiergestützte Fördermaßnahmen (TGF) und tiergestützte Therapien (TGT). Unterschieden werden die TGI durch die Ausbildung der Hundeführerin oder des Hundeführers und des Hundes, dem Einsatzgebiet, dem Ziel, der Dauer und der Art der Dokumentation. Bei TGI ist es wichtig, dass die Anbieterin oder der Anbieter immer genau weiß, wann, weshalb und warum welches Tier eingesetzt wird. Die Anbieterin oder der Anbieter muss ein Verständnis dafür entwickelt haben, was das Tier bei der Klientin oder dem Klienten als Medium bewirken kann, insbesondere im Hinblick auf die Ziele der TGI. Der Mensch sollte bei TGI flexibel, zielgerichtet und offen für unerwartete Effekte bleiben. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 34 ff.) Im Fall von hundegestützten Interventionen werden Hunde als Therapietiere eingesetzt. Diese müssen auf ihre Eignung hin getestet und ausgebildet werden. Es ist wichtig, dass in regelmäßigen Abständen kontrolliert wird. (vgl. BEETZ, 2019, S. 15 ff.) Bei Therapiebegleithunden in Österreich ist diese Kontrolle einmal jährlich. (vgl. TAT, 2014, V. Vorgaben für bereits tätige TAT-Teams)

Tiergestützte Aktivitäten (TGA) werden meist von ehrenamtlich Tätigen unentgeltlich, unregelmäßig und ohne fachliche Ausbildung durchgeführt. Es gibt höchstens ein kurzes Training. Die Tiere werden nach ihren speziellen Eigenschaften für den Einsatz ausgewählt. Die Zielgruppe sind Menschen in den unterschiedlichsten Lebenslagen und jeden Alters. Der tiergestützte Einsatz ist weder genau geplant, noch strukturiert oder schriftlich ausgearbeitet. Ziel der TGA ist eine allgemeine Steigerung des Wohlbefindens und der Lebensqualität. Die Lebensfreude soll reaktiviert und verbessert werden. Dabei werden jedoch keine speziellen therapeutischen oder pädagogischen Ziele verfolgt. Es kann auch bei TGA zu Lernerfolgen kommen. Diese müssen jedoch nicht nachhaltig sein. Es erfolgt keine Dokumentation. TGA sind beispielsweise Tierbesuchsdienste, Streichelzoos oder das Beobachten von Tieren in Volieren. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 34 ff.; BEETZ, 2019, S. 14 ff.)

Mit tiergestützten Fördermaßnahmen (TGF) unterstützen unterschiedlich qualifizierte Personen die Klientinnen und Klienten mit Hilfe eines Förderplans. Die Tiere sind speziell ausgebildet und trainiert. Die Einsätze finden mehrfach zu festgelegten Zeiten statt. Eine Protokollierung ist sinnvoll. Die Zielgruppe für TGF sind junge Kinder, Patientinnen und Patienten in der Rehabilitation und Kinder mit Beeinträchtigungen. Ziel der TGF ist eine Unterstützung der Klientin

oder des Klienten in ihren oder seinen Entwicklungsfortschritten. Dabei sollen die Ressourcen der Klientin oder des Klienten gestärkt und unzulänglich ausgebildete Fähigkeiten verbessert werden. Langfristig soll die Empfängerin oder der Empfänger ein selbstbestimmtes Leben führen können. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 36 ff.)

Unter tiergestützter Pädagogik (TGP) sind Einsätze von (Sonder-)Pädagoginnen und Pädagogen, die ihr Tier speziell trainiert haben, zusammenzufassen. Das Ziel liegt in der Initiierung von Lernprozessen im sozialen und emotionalen Bereich. Der Fokus liegt dabei auf den pro-sozialen Fähigkeiten, den schulischen Zielen und den kognitiven Funktionen. Meist findet der Einsatz über einen längeren, festgelegten Zeitraum statt. Fortschritte der Schülerinnen und Schülern werden in Bezug auf die Ziele protokolliert. Die Zielgruppe sind Kinder und Jugendliche, die Probleme im sozio-emotionalen Bereich haben. Unter TGP fallen hundegestützte Pädagogik (HGP) und tiergestützte Didaktik (TGD). TGD beschreibt rein die tiergestützte Pädagogik in der Schule. HGP bezeichnet Einsätze in der TGP mit einem Hund als Einsatztier in der Schule. Schulhunde, Klassenhunde und Schulbesuchshunde sind Beispiele für HGP. Schulhunde, auch Präsenzhunde genannt, werden regelmäßig von einer schulinternen pädagogisch ausgebildeten Lehrkraft in der Klasse eingesetzt. Schulbesuchshunde hingegen werden von externen Hundeführerinnen oder Hundeführern stundenweise verwendet. Sie sind für die Vermittlung von altersgerechtem Wissen und Tierschutzanliegen zuständig. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 38 ff.; BEETZ, 2019, S. 14 ff.) Klassenhunde sind Schulhunde, die nur in einer Klasse eingesetzt werden. In dieser werden die Hunde über einen längeren Zeitraum eingesetzt. (vgl. KNUTH, 2012, 2.1.1 Begriffe: Klassenhund und Schulzoo)

Als tiergestützte Therapien (TGT) werden geplante, strukturierte und zielgerichtete TGI bezeichnet, die von professionell ausgebildeten Therapeutinnen oder Therapeuten innerhalb ihres Fachgebiets durchgeführt werden. Das Tier wird speziell trainiert und ausgebildet. Es gibt ein individuell auf die Klientin oder den Klienten zugeschnittenes Therapiekonzept und einen Therapieplan, der nach einer sorgfältigen Problem- und Situationsanalyse erarbeitet wird. In diesem sind klare Ziele ausformuliert. Das Therapieziel ist es, die Lebensgestaltungskompetenz zu stärken. Dadurch soll die Klientin oder der Klient lernen, selbstständiger und verantwortungsbewusster zu leben. Die Zielgruppe sind laut VERNOOIJ und SCHNEIDER "Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die aufgrund psycho-physischer Störung oder Erkrankung einer therapeutischen Behandlung bedürfen". (2018, S. 46) Die TGT finden über einen längeren Zeitraum regelmäßig zu festgelegten Zeiten statt. Jede Sitzung und die erzielten Fortschritte werden mittels Protokoll dokumentiert. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 41 ff.)

Biologie des Hundes

Anatomie und Sinnesleistungen

Der Hund zählt zu den Säuge-, Rudel- und Wirbeltieren. Sein Skelett kann, wie in Abbildung 3 dargestellt, in Kopf-, Rumpf- und Gliedmaßenskelett unterteilt werden. Der Hund hat in den Mitochondrien und dem Zellkern sechsundsiebzig Autosomen, das heißt achtunddreißig Chromosomenpaare und zwei Geschlechtschromosomen. (vgl. BIO-TEAM, n.a.; ÖKV, 2017)

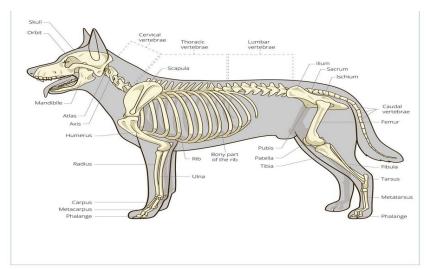


Abbildung 3: Skelett des Hundes (ANABELL, 2021)

Der Hund ist ein Zehengänger, er tritt nur auf den Zehen und nicht auf der gesamten Sohle auf. Das bringt dem Hund einen Vorteil in seiner bevorzugten Jagdmethode, der Hetzjagd. Seine Schrittlänge ist weiter ausgedehnt und er hat eine bessere Federung und Dämpfung als Sohlengänger. Die Krallen von Hunden sind stumpf und können nicht aus- oder eingezogen werden. Durch seine Krallen hat der Hund einen besseren Halt auf rutschigen oder schiefen Böden. (vgl. BIO-TEAM, n.a.)

Die Anatomie des Hundes bietet viel Anregung für den Anschauungsunterricht in der Klasse. Beispielsweise, dass die Enden der Beine eines Hundes Pfoten heißen. Auch dass der Hund wesentlich schneller als ein Kind laufen kann, ist wichtig. In diesem Zusammenhang kann man Kindern das richtige Verhalten gegenüber fremden Hunden beibringen. Der Schwanz eines Hundes kann je nach Rasse in den unterschiedlichsten Formen vorkommen. Es ist wichtig, Kinder zu schulen, dass die weit verbreitete Meinung, Schwanzwedeln bedeutet immer Freude, ein Irrglaube ist. In der Realität wird mit dem Wedeln des Schwanzes durch den Hund nur Aufregung vermittelt. Den Kindern sollte erklärt werden, dass wenn der Hund den Schwanz zwischen den Beinen einklemmt, er Angst zeigt. Kinder sollten lernen, dass sie den Hund in dieser Situation nicht

"trösten" oder gar umarmen dürfen, da sich der Hund dann zusätzlich bedrängt fühlen würde (vgl. Dogs4Kids, 2018).

Am **Kopf** des Hundes befinden sich die Hauptsinne und das Gebiss. Nur der Tastsinn ist auch in anderen Körperregionen vorhanden. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.)

Der Hund hat ein Raubtiergebiss mit zweiundvierzig Zähnen. Bezüglich der Stellung des Oberund Unterkiefers zueinander gibt es einen Normaltyp, einen Vorderbiss und einen Rückbiss. Bei der Geburt sind Hunde zahnlos. Bereits in der dritten Lebenswoche bekommen sie ihre ersten Milchzähne. Das Milchgebiss ist ab der sechsten Lebenswoche vollständig. Ab dem siebten Lebensmonat haben die Hunde ihr endgültiges Gebiss und der Zahnwechsel ist abgeschlossen. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.) Anhand des Gebisses kann den Schülerinnen und Schülern erklärt werden, dass der Hund ein Allesfresser ist. Die Tierhalterin oder der Tierhalter kann den Kindern bei einem gut trainierten Hund die Zähne des Hundes zeigen. Die Zunge eines Hundes ist wichtig für den Geschmackssinn, aber auch zum Trinken. Zum Trinken formt der Hund eine Schaufel, indem er die Zunge nach hinten biegt. Dies kann den Kindern demonstriert werden. (vgl. Dogs4Kids, 2018) Der Geschmackssinn des Hundes ist besonders für Fleischiges geeignet. Seine Geschmacksknospen liegen im Gaumendach, auf den Papillen der Zunge und am Eingang des Schlundes. Insgesamt hat der Hund nur 1.700 Geschmacksknospen, im Gegensatz zum Menschen, der etwa 9.000 Geschmacksknospen besitzt. Seitlich von der Zunge schmeckt der Hund süß, sauer und salzig. Hinten an der Zunge kann der Hund bitter schmecken. Die Geschmacksknospen für fleischigen Geschmack sind auf der gesamten Zunge verteilt, wobei sie im ersten Drittel wesentlich häufiger vorkommen. Um etwas zu schmecken ist auch der Speichel essentiell. Der Hund besitzt vier Paar Speicheldrüsen, wobei wässriger Speichel für gemüseartige Speisen und schleimiger Speichel für die Verarbeitung von Fleisch zuständig sind. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.) Allgemein kann den Schülerinnen und Schülern im Zuge dieses Themas beigebracht werden, dass der Hund beim Fressen und Trinken keinesfalls gestört werden darf. (vgl. Dogs4Kids, 2018)

Die Nase ist das wichtigste Organ des Hundes. Daher zählen Hunde zu den Makrosmatikern, auch Nasentiere genannt. Der Geruchssinn ist eine Million Mal besser ausgebildet als beim Menschen. Das Riechhirn macht mit zehn Prozent einen großen Teil des Gehirns aus. Die Anzahl der Riechzellen ist rassespezifisch und von der Länge der Hundeschnauze abhängig. Das Jacobsonsche Organ, auch vomeronasales Organ genannt, sitzt im Gaumen und hilft bei der Analyse von Gerüchen. Die aufgenommenen Informationen durch dieses Organ werden direkt an das limbische System weitergeleitet. Der Hund kann den Geruch von dem linken und dem rechten Nasenloch differenzieren. Dies wird als "stereo" riechen bezeichnet. Damit fällt es Hunden leichter, die

Richtung einer Spur zu verfolgen und auch alte Spuren zu analysieren. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.) Dies kann den Schülerinnen und Schülern durch das Verstecken von Leckerchen oder eines Spielzeuges demonstriert werden. (vgl. Dogs4Kids, 2018) Durch Übung kann die Riechleistung gesteigert werden. (vgl. MIENK, 2008, Olfaktorische Kommunikation)

Die Wahrnehmung von stillstehenden Objekten ist für den Hund wesentlich schwieriger, da sein **Sehsinn** auf Bewegungen ausgerichtet ist. Der Hund hat ein Sichtfeld von etwa zweihundertvierzig Grad. Dreidimensionales Sehen findet beim Hund in einem 90°-Winkel statt. Hunde sehen ihre Umgebung weniger scharf als Menschen. Dafür sehen sie im Dunklen besser. Durch das Tapetum Lucidum, eine Verspiegelung des Augenhintergrundes, wird einfallendes Licht vom Auge reflektiert. Hunde sind rot-grün-blind. Sie besitzen die Stäbchen für die Graustufen und Zapfen für das Farbsehen. Im Gegensatz zum Menschen besitzen Hunde nur zwei verschiedene Zapfentypen, blau und grün und das Farbsehen ist wegen den fehlenden Rot-Rezeptoren in Richtung Ultraviolett verschoben. Der Blaubereich bei vierhundertdreißig Nanometer ist am empfindlichsten. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.) Im Zuge des Erklärens kann den Schülerinnen und Schülern anhand eines Bildes gezeigt werden, wie unterschiedlich Menschen und Hunde ein und dasselbe Bild wahrnehmen. Dies ist in Abbildung 4 dargestellt. Des Weiteren kann den Schülerinnen und Schülern erklärt werden, dass es unhöflich ist, den Hund anzustarren. Der Unterschied zwischen Anschauen und Anstarren kann gezeigt werden. Dabei sollte darauf geachtet werden, dass Kinder nicht dem Irrglauben erliegen, dass sie den Hund überhaupt nicht mehr ansehen dürfen. (vgl. Dogs4Kids, 2018)



Abbildung 4: Links die Sicht des Menschen, Rechts die Sicht des Hundes (SCHWARZ, 2020)

Es gibt viele verschiedene Arten von **Hundeohren**. Hunde können Frequenzen in dem Bereich zwischen fünfzehn und fünfzigtausend Hertz wahrnehmen. Die maximale Empfindlichkeit haben sie bei achttausend Hertz. Durch ihre beweglichen Ohrmuscheln können Hunde die Richtung des Geräusches dreidimensional orten. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.) Das gute Gehör des Hundes kann zum Anlass genommen werden, mit den Kindern über den Lärmpegel während der hundegestützten

Einheit zu sprechen. (vgl. Dogs4Kids, 2018) Die Ohrstellung ist sehr wichtig für die optische Kommunikation. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.)

Der Tastsinn des Hundes findet über Rezeptoren in der Haut und über Tasthaare, auch Vibrissen genannt, statt. Die Rezeptoren in der Haut können in zwei verschiedene Rezeptoren unterteilt werden. Rezeptoren, die direkt unter der Hautoberfläche liegen, sind für Oberflächenkontakte zuständig. Rezeptoren, die stärkeren Druck wahrnehmen können, liegen tiefer in der Haut. Vibrissen sind besondere Haare, die tiefer in die Haut reichen, starrer als andere Körperbehaarung sind und an deren Basis sich eine große Anzahl an Tastrezeptoren befindet. Die Vibrissen dienen als Frühwarnsystem für den Schutz vor Augenverletzungen und Zusammenstößen. (vgl. BIOLOGIE SEITE, n.a.)

Ausdrucksverhalten des Hundes

Ein **Ethnogramm** ist "eine grundlegende Bestandsaufnahme aller vorkommenden, beobachtbaren Verhaltensweisen einer Tierart in seiner natürlichen Umgebung". (BUBLAK, 2013, S. 8) Die formal beschriebenen Verhaltensweisen werden bewertet und bestimmten Funktionskreisen zugeordnet. Wegen der großen Unterschiedlichkeit der Hunderassen müsste es eigentlich für jede Hunderasse ein eigenes Ethnogramm geben. In dem allgemeinen Ethnogramm des Hundes sind die Funktionskreise Erkundungs-, Komfort-, Beutefang-, Spiel-, Sozial- und Konfliktverhalten angeführt. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 8 - 16) In dieser Arbeit werde ich hauptsächlich auf das Ausdrucks-, das ein Teil des Sozialverhaltens ist, und die Konfliktverhaltensweisen eingehen.

Das **Ausdrucksverhalten** beinhaltet "alle Verhaltensweisen, die im Zusammenhang mit der innerartlichen (sozialen) und gelegentlich auch zwischenartlichen Verständigung stehen". (MIENK, 2008) Hunde können auf visuelle, auditive, olfaktorische, chemische, thermische und elektromagnetische Art kommunizieren. (vgl. MIENK, 2008)

Die optische Kommunikation findet über die Körperhaltung, die Gestik und die Mimik statt. (vgl. MIENK, 2008) Zur Interpretation der momentanen Gefühlslage eines Hundes müssen alle Ausdrucksverhalten und die Situation einbezogen werden. Das optische Ausdrucksverhalten ist wegen veränderten oder fehlenden Körpermerkmalen stark rasseabhängig und daher oft reduziert. Die Ausdrucksmöglichkeiten von Hunden sind teilweise stark eingeschränkt. Dies ist beispielsweise besonders bei brachyzephalen Hunderassen und Hunden mit kupierten Ohren oder Schwanz der Fall. Diese große innerartliche Variabilität kann zu Verständigungsproblemen zwischen Hunden führen. Hunde haben daher keine "einheitliche" Sprache. (vgl. MIENK, 2008; BUBLAK, 2013,

S. 6 ff.) Ich habe aus der Erfahrung mit meinem Therapiebegleithund Mogli mitgenommen, dass ein Hund andere Hunde besser einschätzen kann, je besser er sozialisiert ist und je mehr positive Hundekontakte er in der Vergangenheit hatte.

Mit Hilfe der **Gestik** können sich Hunde über längere Distanzen verständigen. Die Gestik wird beispielsweise durch die Körperhaltung, das Fell oder die Rutenhaltung bestimmt. Bei der Körperhaltung spielen alle gezeigten Gesten eine Rolle. Je nach Gemütslage kann der Hund seinen Kopf stolz nach oben tragen oder unterwürfig senken. Hunde können ihre Körpergröße als Kommunikationsmittel einsetzen. Selbstsichere und dominante Hunde blasen ihren Rumpf auf, verlagern ihr Gewicht nach vorne und machen sich so groß wie möglich. Unsichere, ängstliche oder unterwürfige Hunde hingegen machen sich möglichst klein, indem sie beispielsweise das Fell anlegen, in die Hocke gehen oder sich auf den Rücken legen. (vgl. GANSCHOW, 2020) Das Fell können Hunde im Nackenbereich, am Rutenansatz oder entlang des Rückens als Drohung aufstellen. (vgl. RÜTTER, 2020)

Die Rute, wie der Schwanz des Hundes auch genannt wird, kann auf zehn verschiedene Arten Signale an andere Hunde abgeben. (vgl. MIENK, 2008, Das Sozialverhalten) Die Beurteilung der Rute ist oft schwierig, da Hunde rassebedingt ihre Rute im entspannten Zustand ganz unterschiedlich tragen. Beispielsweise ist das eingeklemmte Tragen des Schwanzes bei Windhunden oft rassebedingt im entspannten Zustand normal, während dies bei anderen Rassen Ängstlichkeit oder Unsicherheit ausdrückt. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 8; GANSCHOW, 2020) Beim Kupieren, dem Abschneiden der Rute oder der Ohren, wird der Hund folgenschwer in seiner Kommunikation eingeschränkt. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 8)

Im Vergleich zum Hund haben Wölfe etwa sechzig **mimische** Gesamtausdrücke. Beim Alaska Malamut hingegen lassen sich nur mehr dreiundzwanzig Gesamtausdrücke in der Mimik feststellen. Bei brachyzephalen Hunderassen finden sich noch wesentlich weniger. Dies kann zu gesundheitlichen Problemen und Kommunikationsproblemen führen. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 6) Mit Hilfe der Mimik können sich Hunde in der Nähe verständigen. Die Mimik kann durch die Fellstruktur und die Fellzeichnung des Hundes verstärkt werden. (vgl. GANSCHOW, 2020) Durch einfarbige oder dunkle Fellfarbe kann die Mimik schlechter zu erkennen sein. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 8)

Die **Ohren** sind der wichtigste Part der mimischen Ausdrucksmöglichkeiten. Steh- und Schlappohren verwenden dieselbe Muskulatur. Stehohren haben jedoch einen höheren Signalcharakter, da sie aufgerichtet, seitlich bewegt oder angelegt werden können. Schlappohren hingegen können nicht vollständig aufgerichtet werden und die Ohrmuschel ist nur begrenzt

beweglich. Bei langem Fell oder langen schweren Schlappohren haben die Hundeohren praktisch keinen Signalwert. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 7; GANSCHOW, 2020)

Im **Maulbereich** sind der Lippenbereich, der Nasenrücken und die Zähne für die Kommunikation wichtig. Im **Lippenbereich** funktioniert die Kommunikation über das Anheben oder Absenken der Lippe und der Mundwinkel. Beispielsweise ist das leichte Anheben der Lippe und das Zurückziehen der Mundwinkel mit leichtem Zeigen der Zähne eine Geste für Unsicherheit und Drohung. Sicherheit kann der Hund beispielsweise durch Vorziehen der Mundwinkel und leichtes nach oben Ziehen der Lippen, sodass die Eckzähne leicht herausstehen, zeigen. Lippenbewegungen können durch die Aufhellung des Fells im Lippenbereich hervorgehoben werden. Das Runzeln des **Nasenrückens** kann über die Intensität der Drohung entscheiden. Übermäßige Lefzenlänge, langes Fell, markante Hautfalten im Maulbereich und oft auch brachyzephale Rassen verkomplizieren die Kommunikation. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 7; GANSCHOW, 2020)

Bei den Augen eines Hundes sollte auf die Blickrichtung und den Augenausdruck geachtet werden. Ein sicherer Hund blickt einen anderen Hund frontal an und kann damit vermitteln, dass er keine Angst hat. Hunde, die unsicher sind oder keine Aggression zeigen wollen, blicken hingegen seitlich an dem anderen Hund vorbei. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 7; GANSCHOW, 2020) Anstarren eines Hundes ist aggressives Verhalten. (vgl. Dogs4Kids, 2018) Wenn die Augenumgebungen heller sind, kann dies zu einem besseren Kontrast und somit zu einer einfacheren Kommunikation führen. Hunde mit langem Fell oder hängenden Augenlidern haben teilweise Probleme bei der innerartlichen Kommunikation. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 7)

Die **Kopfhaut** kann gerunzelt oder glattgezogen werden. Drohgebärden werden oft durch eine gerunzelte Stirn unterstützt. Bei langem Fell und dauerhafter Faltenbildung ist dieses Signal nicht sichtbar. Manche Hunde können keine Falten auf der Stirn bilden. (vgl. BUBLAK, 2013, S. 7)

Die **auditive** oder **akustische Kommunikation** wird in den unterschiedlichsten Formen und Lautstärken ausgeführt. Hunde winseln, quärren, heulen, knurren, brummen, schnaufen, wuffen und bellen. (vgl. MIENK, 2008)

Die **olfaktorische Kommunikation** findet über das Schnuppern an Kot und Urin, Anal-, Genital-, Fellwittern und Schnauzenkontakt statt. Das Absetzen von Urin und Kot dient der Wiedererkennung und der Revierabgrenzung. Beim Markieren wird nur jeweils wenig Urin abgesetzt. Hunde markieren gerne über die vorhandenen Duftspuren. Das häufig nach dem Markieren auftretende Scharren dient der Verteilung des eigenen Duftes, der visuellen Kommunikation und der Freisetzung von Gerüchen über die Pfotendrüsen. (vgl. MIENK, 2008)

Ein Hund, der in einen Konflikt gerät, hat nach dem Offensiv-Defensiv-Modell vier verschiedene

Reaktionsmöglichkeiten, auch die **vier Fs** genannt. Der Hund kann die Bedrohung durch Drohverhalten und unter Umständen einen Angriff eliminieren (**fight**) oder durch Vergrößerung der Distanz eine Konfrontation vermeiden (**flight**). Weiters ist es möglich, dass Hunde, wenn die Situation als unausweichlich wahrgenommen wird, erstarren und somit versuchen, die Bedrohung zu vermeiden (**freeze**). Mit Hilfe von sozialen Gebärden kann der Hund versuchen, die Bedrohung zu beseitigen (**fiddle about**). (vgl. BUBLAK, 2013, S. 16)

Calming Signals, auch Beschwichtigungssignale genannt, dienen zur Vermeidung und Entschärfung von Konflikten, dem Abbau von Spannungen, der Beschwichtigung des anderen Individuums, der Beruhigung von sich selbst und anderen, dem Ausdruck von Unsicherheit und Unwohlsein und der Aufforderung, Aggressionen auszusparen. Calming Signals sind Friedensstifter, Stimmungsbarometer, Warnsignale und höfliche Kommunikationsmittel. (vgl. SPASS-MIT-HUND, n.a.; WAIBLINGER, 2016) Diese sind genetisch fixiert und werden intuitiv von Hunden eingesetzt. Meist werden mehrere Calming Signals direkt nacheinander oder gleichzeitig angewendet. Bei der Interpretation von Calming Signals ist der Kontext entscheidend. Jeder Hund beschwichtigt individuell und kann auch in gleichen oder ähnlichen Situationen eine andere Abfolge an Beschwichtigungssignalen anwenden. (vgl. WAIBLINGER, 2016) Wenn die gezeigten Beschwichtigungssignale nicht wirken, klettert der Hund an der "Eskalationsleiter", die in Abbildung 5 dargestellt ist, immer weiter hinauf, bis es schließlich im schlimmsten Fall zu einem Beißvorfall kommt. (vgl. SPASS-MIT-HUND, n.a.)



Abbildung 5: Eskalationsleiter (vgl. DONAU DOGS, 2020)

Stand der Forschung

Sozialer Aspekt:

In einer Studie von **B. RETZLAFF** hat dieser **zwischen 2000 und 2002** seine Hunde Jule und Nina in der Schule eingesetzt und dies wissenschaftlich analysiert. Dabei hat RETZLAFF herausgefunden, dass Hunde als "soziale Katalysatoren" wirken. Die menschlichen Kontakte zwischen den Schülerinnen und Schülern und auch zwischen Schülerinnen und Schülern und der Lehrkraft werden gefördert. Hunde können sowohl bei der Wissensvermittlung als auch bei der Erziehungsarbeit eingesetzt werden. RETZLAFF hat erkannt, dass Hunde das Unterrichtsklima, die Atmosphäre, das Wohlbefinden von allen Beteiligten, den Geräusch- und Aggressionspegel positiv beeinflussen. Die Lehrerin oder der Lehrer wird für die Schülerinnen und Schüler als Mensch greifbar. Die bedingungslose Akzeptanz des Hundes gibt den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl des Ankommens und Angenommenseins. Der Hund dient besonders für männliche, aber auch weibliche Jugendliche als "Image-kompartible Möglichkeit für freundliches Verhalten und positiven Körperkontakt" (BEETZ, 2019, S. 53) (vgl. BEETZ, 2019, S. 53 f.)

In einer Studie des Instituts für Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung, kurz IEMT, wurde 2001 in Wien die Auswirkung der Anwesenheit eines Hundes auf die soziale Integration in Schulklassen untersucht. Dabei ist erkannt worden, dass Schülerinnen und Schüler Interesse am Hund zeigen, die Scheu verlieren und die Aufmerksamkeit und die Ruhe im Unterricht steigt. Die Schulunzufriedenheit und das Aggressionspotential sinken signifikant. Schülerinnen und Schüler entwickeln Empathie. Lebhafte Schülerinnen und Schüler verhalten sich ruhiger, während sehr ruhige Schülerinnen und Schüler mehr aus sich herauskommen. (vgl. SCHÜTZ, 2016, S. 22)

HERGOVICH, **MONSHI**, **SEMMLER** und **ZIEGELMAYER** haben **2002** in einer Studie herausgefunden, dass die Schulunlust mit dem Einsatz eines Hundes in der Schule reduziert werden kann und die Schülerinnen und Schüler motivierter am Unterricht teilnehmen. (vgl. BALLERSTEDT, n.a., S. 9 f.)

HERGOVICH ET. AL. hat 2002 eine Studie mit dem Institut für Interdisziplinäre Erforschung der Mensch-Tier-Beziehung Österreich, kurz IEMT Österreich, durchgeführt. In dieser Studie wurde ein Hund, nachdem die Schülerinnen und Schüler sich ein halbes Jahr kennengelernt hatten, für drei Monate an jedem Tag der Woche über die gesamte Unterrichtszeit in einer ersten Integrationsklasse eingesetzt. In der Integrationsklasse wurden vierundzwanzig Schülerinnen und Schüler unterrichtet. In der Kontrollklasse, in der der Hund nicht eingesetzt wurde, waren es zweiundzwanzig Schülerinnen und Schüler. Drei der insgesamt sechsundvierzig Schülerinnen und Schüler stammten

ursprünglich aus Österreich. In dieser Studie wurde die psychosoziale Auswirkung von Schulhunden auf Schülerinnen und Schüler untersucht. Dabei wurde die soziale Intelligenz, die Empathie gegenüber Tieren, die Soziabilität, die soziale Integration, das aggressive Verhalten der Schülerinnen und Schüler und die Feldunabhängigkeit beobachtet. Als Feldunabhängigkeit bezeichnet man "die Fähigkeit, einfache Formen in komplexen Zeichnungen oder generell bestimmte Inhalte in einem komplexen Kontext schnell zu identifizieren". (BEETZ, 2019, S. 55) Damit wurde das analytische Denken analysiert. Nach den drei Monaten ist zu erkennen gewesen, dass die Empathie gegenüber Tieren in der hundegestützten Integrationsklasse signifikant verbessert worden ist, die Feldunabhängigkeit erhöht wurde und die soziale Integration verbessert werden konnte. Es wurden nur mehr zwei statt vier Schülerinnen und Schüler als aggressiv eingestuft. In der Kontrollklasse gab es keine Veränderung bei der Einstufung der Aggression der Schülerinnen und Schüler. Im subjektiv gemessenen Maß der sozialen Intelligenz konnten bei der Integrationsklasse mit Hundeeinsatz keine signifikanten Unterschiede festgestellt werden. Bei weniger Schülerinnen und Schülern, die mit dem Hund interagiert hatten, konnte nach drei Monaten hyperaktives Verhalten festgestellt werden. Die Integration von introvertierten Schülerinnen und Schülern konnte gefördert werden. Die Erkenntnisse dieser Studie können dahingehend interpretiert werden, dass das soziale Klima der Klasse sich deutlich verbessert hat, die Schülerinnen und Schüler besser in den Klassenverband integriert waren und die Empathie gegenüber Tieren verbessert worden ist. Die Schulunlust der Schülerinnen und Schüler der Integrationsklasse hat in diesen drei Monaten signifikant abgenommen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 55 f.; BALLERSTEDT, n.a., S. 9 f.) KOTRSCHAL und ORTBAUER filmten die Klasse, über die HERGOVICH ET. AL. 2002 seine Studie geschrieben hat. Die Studie von KOTRSCHAL und ORTBAUER wurde 2003 unter dem Namen "Behavorial effect of the presence of a dog in a classroom" veröffentlicht. Dabei wurden die Schülerinnen und Schüler der Integrationsklasse einen Monat vor dem Einsatz des Hundes und im ersten Monat des Hundeeinsatzes regelmäßig für je drei Stunden gefilmt. KOTRSCHAL und ORTBAUER untersuchten in ihrer Studie, ob die Schülerinnen und Schüler Verhaltensänderungen durch die Anwesenheit des Hundes zeigen würden. Dabei erkannten die Forschenden, dass die Schülerinnen und Schüler sich in unterschiedlichem Maße mit dem Hund befassten. Insgesamt beschäftigten sich Mädchen und Jungen gleich lang mit dem Hund, wobei Jungen den Hund häufiger anschauten. Mädchen streichelten den Hund dafür häufiger, aber kürzer. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigten sich mehr miteinander und waren weniger lange alleine oder an ihrem Platz. Es kam zu weniger verbalen provokativen Aussagen und Aggressionen. Die Lehrkraft bekam bei Anwesenheit des Hundes mehr Aufmerksamkeit von den Schülerinnen und Schülern. Die Verhaltensänderungen fanden bei beiden Geschlechtern statt. Bei Jungen waren diese

jedoch ausgeprägter. Extremes Verhalten wurde besonders bei männlichen Schülern abgemildert. (vgl. BEETZ, 2019, S. 56 f.; BALLERSTEDT, n.a., S. 9) Bei all den Erkenntnissen von KOTRSCHAL und ORTBAUER muss man meiner Meinung nach berücksichtigen, dass die Schülerinnen und Schüler sich im Laufe der Zeit immer besser kennenlernten und daher vielleicht mehr Zeit miteinander verbrachten. Insgesamt konnten in den Studien von HERGOVICH ET. AL., KOTRSCHAL und ORTBAUER nachgewiesen werden, dass der Hund eine positive Wirkung auf das Klassenklima, das Sozialverhalten, die Integration der Schülerinnen und Schüler in die Klasse und die allgemeinen Lernvoraussetzungen, wie beispielsweise die Aufmerksamkeit gegenüber der Lehrkraft, hat. Des Weiteren konnte eine Verringerung des hyperaktiven Verhaltens festgestellt werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 57; SCHÜTZ, 2016, S. 23)

In der Studie von ANDERSON und OLSON im Jahr 2006 wurde untersucht, wie die Anwesenheit eines Hundes im Zeitraum von acht Wochen auf die emotionale Stabilität und das Lernverhalten von sechs unter schweren emotionalen Störungen leidenden Kindern ausfällt. Dabei wurde die Auswertung über Befragungen der Schülerinnen und Schüler und deren Erziehungsberechtigten und Verhaltensstudien in emotionalen Krisen gemacht. In dieser Studie wurde erkannt, dass die Schulunlust verringert wurde und der Hund als deeskalierender Faktor in emotionalen Krisen fungiert hat. Der Respekt, das Verantwortungsbewusstsein und das Einfühlungsvermögen der Schülerinnen und Schüler sind im Unterricht gestiegen. (vgl. FAISST, 2020, S. 20)

Im Zeitraum von 2007 bis 2010 hat GEE ET. AL. zwei Studien herausgebracht. In der ersten Studie, die 2007 durchgeführt wurde, wurde die Auswirkung der Anwesenheit eines Hundes auf die Ausführung von motorischen Aufgaben untersucht. Dabei waren Schülerinnen und Schüler mit normaler und verzögerter Entwicklung Probandinnen und Probanden. Bei Anwesenheit des Hundes erledigten die Schülerinnen und Schüler die gestellten Aufgaben schneller, teilweise fehlerfreier und genauer. In der zweiten Studie untersuchten GEE ET. AL., wie gut sich Schülerinnen und Schüler an Anleitungen der Lehrkraft bei einer Imitationsaufgabe erinnern können. Teilweise litten die Schülerinnen und Schüler unter Sprachproblemen. Die Imitationsaufgabe wurde von einem Hund, einem Stofftier in Hundeform und einem freundlichen Erwachsenen vorgestellt. Es gab drei verschiedene Aufgabenstellungen in Form von der Nachahmung, der Ausführung der Aufgabe in einem zeitlichen Wettstreit und der gleichzeitigen Ausführung. Bei der Ausführung der Aufgabe in einem zeitlichen Wettstreit und der gleichzeitigen Ausführung der Aufgabe waren keine signifikanten Unterschiede, bezogen auf die vorzeigende Person, erkennbar. Bei der Nachahmungsaufgabe benötigten die Schülerinnen und Schüler signifikant weniger Anleitungen und Hilfestellungen, wenn der Hund die Aufgabe vorgeführt hat. Bei einer Aufgabe, bei der die

Schülerinnen und Schüler Bilder passenden Gegenständen zuordnen mussten, machten sie mit Hilfe des Hundes signifikant weniger Fehler. Aus diesen beiden Studien wurde gefolgert, dass die intrinsische Motivation, die Konzentration, die Entspannung und die Reduktion von Stress bei Anwesenheit eines Hundes wesentlich höher sind. Bei fehlendem Hund waren die Schülerinnen und Schüler stärker extrinsisch motiviert. (vgl. BEETZ, 2019, S. 59)

ANDERSON und OLSON (2006) und BASSETTE und TABER-DOUGHTY (2013) haben festgestellt, dass Kinder mit emotionalen oder verhaltensbedingten Problemen besonders von Leseprogrammen mit Hunden profitieren konnten. (vgl. BALLERSTEDT, n.a., S. 9)

2014 haben HEDINGER und TURNER eine Studie mit vierundzwanzig Schülerinnen und Schülern im Alter zwischen zehn und vierzehn Jahren durchgeführt, in der sie den Unterschied zwischen einem lebendigen Hund und dem Roboterhund AIBO von Sony untersucht haben. Bei Anwesenheit eines realen Hundes waren die Schülerinnen und Schüler aufmerksamer und konnten mehr Konzentrationstests korrekt durchführen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 60; FAISST, 2020, S. 21)

In einer Londoner Studie unter der Leitung von **Peter MESSENT** außerhalb der Schule konnte festgestellt werden, dass Menschen mit Hundebegleitung wesentlich mehr soziale Kontakte auf der Straße oder im Park bekamen. Teilweise entwickelten sich sogar Gespräche oder Freundschaften. Der Hund fungierte hier als Kontaktvermittler, Eisbrecher und sozialer Katalysator. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 34)

In einer weiteren **Studie** außerhalb der Schule konnte festgestellt werden, dass Menschen mit Hund durch ihre Mitmenschen alle möglichen positiven sozialen Attribute, dank des Hundes, zugeschrieben wurden. Dabei handelt es sich beispielsweise um Persönlichkeitsmerkmale wie sportlich, fröhlich, sympathisch oder offen. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 35)

Eine **Studie** untersuchte Schülerinnen und Schüler einer dritten Klasse in der Grundschule in Deutschland, in der einmal pro Woche ein Schulhund eingesetzt wurde. Als Kontrollgruppe fungierte eine Parallelklasse. Die Schülerinnen und Schüler wurden eine Woche vor Beginn und drei Wochen vor Ende des Schuljahres befragt. Dabei konnten signifikante Verbesserungen in den Bereichen Lernfreude, Einstellung zum Schulbesuch und Emotionsregulation festgestellt werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 57 f.)

Zusammengefasst wurde in diesen und vielen weiteren Studien zur sozialen Interaktion mit Hunden, besonders im Kontext Schule, erkannt, dass Hunde dem Menschen eine bedingungslose Akzeptanz und keinerlei Vorurteile entgegenbringen. Die Individualität des Menschen wird durch den Hund akzeptiert. (vgl. FAISST, 2020, S. 17) Der Aschenputteleffekt besagt, dass die

Selbstwahrnehmung durch die uneingeschränkte Akzeptanz des Hundes dem Menschen gegenüber positiv beeinflusst wird. (vgl. SCHULHUND KÄPT'N JACK, n.a.) Hunde sorgen immer für Gesprächsstoff und ein gutes Klima. stärken den Sie Zusammenhalt Zusammengehörigkeitsgefühl und verringern Einsamkeit und Isolation. Die Kommunikation wird durch Hunde gefördert. Des Weiteren können Hunde als Streitschlichter, Anreiz für gemeinsame Tätigkeiten, sozialer Katalysator und Eisbrecher agieren. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 34 f.) Das Selbst- und ein Empathiebewusstsein für Tiere und ein soziales Miteinander kann gestärkt werden. Rücksichtnahme, die soziale Sensibilität und Konsequenzen für eigenes Handeln können vermittelt werden. Der Hund reagiert unmittelbar und ehrlich. Daraus können die Schülerinnen und Schüler viel lernen. Sie müssen beispielsweise Verantwortung für ihr Handeln übernehmen. Soziale Ängste können mit Hilfe des Hundes abgebaut werden. Vertrauen gegenüber Menschen kann aufgebaut werden, indem Ereignisse mit dem Hund auf Situationen mit Menschen übertragen werden. (vgl. FAISST, 2020, S. 17) Bezüglich der Motivation von Schülerinnen und Schülern konnte in Studien erkannt werden, dass Schülerinnen und Schüler durch den Schulhundeeinsatz motivierter sind, da ihr Selbstbewusstsein gestärkt wird und sie Selbstwirksamkeit erleben. Bisher gibt es noch keine fundierten Aussagen oder wissenschaftlichen Untersuchungen zum Aspekt Motivation im Schulhundeeinsatz. (vgl. FAISST, 2020, S. 21 f.)

Oxytocin im Zusammenhang mit der Anwesenheit eines Hundes:

Laut FAISST (2020, S. 17 ff.) hat die Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin, auch unter dem Begriff Kuschelhormon bekannt, viele positive Effekte auf Mensch und Tier. Die positiven Effekte finden auf psychologischer und physiologischer Basis statt. Durch Oxytocin werden bei sozialem Stress die Stresshormone im Blut, der Blutdruck und die Herzfrequenz verringert. Die periphere Hautdurchblutung wird erhöht. Allgemein wirkt Oxytocin gesundheitsfördernd, indem es entzündungshemmend wirkt und das parasympatische System fördert. Weiters führt Oxytocin zu einer Reduktion von Angst, einer Indikation von Ruhe und einer Simulation von sozialen Interaktionen. Die soziale Kompetenz wird gefördert, indem mehr Augenkontakt aufgebaut wird. Aggressives Verhalten wird durch das Hormon Oxytocin vermindert und eine positive Selbstwahrnehmung durch die Förderung von Empathie begünstigt. Im Allgemeinen werden das Sozialverhalten, prosoziales Verhalten und emotionale Beziehungen gefördert und simuliert. Durch Konditionierung unterstützt Oxytocin Lernverhalten.

AGSTEN hatte **2009** festgestellt, dass die Anwesenheit eines Hundes zu Entspannung, Ausschüttung von Oxytocin, einem Wohlgefühl und Handlungsbereitschaft führt. (vgl. FAISST, 2020, S. 18)

In den Studien von **ODENDAAL** (2000), **ODENDAAL** und **MEINTJES** (2003), **NAGASAWA** (2009) und **HANDLIN ET. AL.** (2011) wurde festgestellt, dass bei Körper- oder längerem Blickkontakt zwischen Mensch und Tier der Oxytocinlevel bei allen Beteiligten steigt. Die Menge an Oxytocin, die ausgeschüttet wird, ist von der Stärke der Mensch-Tier-Beziehung abhängig. (vgl. SCHULHUND KÄPT'N JACK, n.a.)

In einer weiteren **Studie** wurde die Ausschüttung von Oxytocin nach dem kurzen Streicheln eines Hundes untersucht. Dabei wurde erkannt, dass die Menge an ausgeschüttetem Oxytocin von der Mensch-Tier-Beziehung abhängt. Je besser sich Mensch und Hund kennen, desto stärker ist der Effekt ausgeprägt. (vgl. FAISST, 2020, S. 18 f.)

Die Anwesenheit eines Hundes hat eine beruhigende Wirkung auf das Nervensystem, das Schmerzempfinden der Hundehalterinnen und Hundehalter wird reduziert und Endorphine werden freigesetzt. Durch die Interaktion mit dem Hund freigesetzte Beta-Endorphine stärken beispielsweise das Immunsystem und haben eine beruhigende und euphorisierende Wirkung. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 30)

BEETZ, UVNÄS, MOBERG, JULIUS und KOTRSCHAL haben 2012 in der Metastudie "Psychosocial and psychophysiological effects of human-animal interactions: the possible role of oxytocin" neunundsechzig Studien zu dem Thema Oxytocin beim Einsatz von Hunden analysiert. Dabei haben die Forscherinnen und Forscher erkannt, dass das Hormon Oxytocin für viele psychosoziale und psychophysiologische Auswirkungen verantwortlich ist. Beispielsweise sind das Stressabbau und die Verminderung der Aggressionsbereitschaft. Oxytocin wirkt weiters auf die Verbesserung der Empathie, der sozialen Aufmerksamkeit und des Lernverhaltens. (vgl. BALLERSTED, n.a., S. 9)

Lernen im Zusammenhang mit der Anwesenheit eines Hundes:

BOWLBY hat **1982** erkannt, dass Stress durch direkten Kontakt mit einer vertrauten Bindungsperson reduziert werden kann. (vgl. FAISST, 2020, S. 22)

2012 haben **GEE**, **GOULD**, **SWANSON** und **WAGNER** in der Studie "Preschoolers Categorize Animate Object Better in the Presence of a Dog" beobachtet, dass Vorschülerinnen und Vorschüler tierische Objekte, wenn ein Hund in der Klasse anwesend war, besser zuordnen und einordnen konnten. (vgl. BALLERSTED, n.a., S. 9)

2014 hat **JULIUS ET. AL.** bei Vorschul- und Grundschulkindern erkannt, dass die Lernprozesse und die Konzentration durch die Anwesenheit eines Hundes gefördert werden können. Bis jetzt liegen keine gegensätzlichen Befunde dazu vor. (vgl. FAISST, 2020, S. 21)

BEETZ hat in verschiedenen Studien festgestellt, dass direkter Körperkontakt zwischen Menschen oder Mensch und Tier zu verschiedenen positiven physiologischen Effekten führt. Beispielsweise sinkt der Blutdruck, die Herzfrequenz und im Blut der Kortisolspiegel. Dadurch kommt es zu einer Stressreduktion und die Schülerinnen und Schüler können sich eher entspannen. Je besser die Menschen oder der Mensch und das Tier sich kennen, desto stärker sind die eben beschriebenen Effekte. (vgl. FAISST, 2020, S. 22)

PROTHMANN hat den Einsatz von Therapiebegleithunden in der Kinderpsychotherapie bezüglich Konzentration und der Aufrechterhaltung von Aufmerksamkeit erforscht. Dies kann auch auf den Bereich Schule übertragen und ausgeweitet werden. (vgl. SCHÜTZ, 2016, S. 23)

Im Allgemeinen können Hunde Schülerinnen und Schülern helfen, indem sie einen Teufelskreis aus Angst, Stress und Selbst-Demotivation unterbrechen und Entspannung und Ruhe im Klassenraum fördern. Teilweise wird dadurch Lernen erst wieder möglich gemacht. (vgl. FAISST, 2020, S. 22)

In einer Studie von LYNCH, KATCHER und FRIEDMANN rund um die Lesekompetenz von Schülerinnen und Schülern wurde 1984 erkannt, dass Kinder bei lautem Vorlesen Stresssymptome zeigen. Beispielsweise sind das ein erhöhter Blutdruck und eine erhöhte Herzfrequenz. Bei der reinen Anwesenheit eines Hundes konnten diese Stresssymptome verringert werden. Des Weiteren wurde in dieser Studie erkannt, dass die Kinder, bei denen der Hund über die gesamte Zeit anwesend war, wesentlich entspannter waren als jene Kinder, bei denen der Hund später hinzugezogen wurde. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 28 f.)

SCHRETZMAYER, KOTRSCHAL und BEETZ haben 2017 in einer Studie herausgefunden, dass die Anwesenheit eines Hundes die Leseleistung von Schülerinnen und Schülern fördert. (vgl. BALLERSTED, n.a., S. 9)

Die Lesemotivation und das Selbstkonzept durch die Anwesenheit eines Hundes wurden positiv beeinflusst und konnte anhaltend verbessert werden. Dadurch kann auch die Leseleistung nachhaltig gesteigert werden. Dies wurde in einer Studie nachgewiesen. (vgl. FAISST, 2020, S. 21)

Studien außerhalb der Schule:

Es werden einige Studien, die nicht primär im Zusammenhang mit der Schule erforscht wurden, vorgestellt, da man die Ergebnisse auch auf den Schulbetrieb übertragen kann.

KATCHER hat **1980** erkannt, dass Körperkontakt und Interaktionen mit einem Hund physische und psychische Verbesserung bewirken können. Es entspannten sich die Muskeln, das Gleichgewicht und der Bewegungsapparat wurde gefördert und die Muskulatur trainiert. Menschen, die mit Hunden interagieren, haben weiterhin den Vorteil, dass sie einen geregelten Tagesablauf

haben, das Immunsystem gestärkt und die Verdauung aktiviert wird. Psychische Vorteile des Kontakts zu Hunden sind das Gefühl von Sicherheit, Gemeinschaft und des Gebrauchtwerdens. Gefühle von Einsamkeit und Isolation werden reduziert. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 30)

LYNCH, KATCHER und FRIEDMANN haben 1984 erkannt, dass der Blutdruck, die Herzfrequenz und der Puls durch die Anwesenheit oder das Streicheln eines Hundes gesenkt werden können. Streicheleinheiten wirken kreislaufstabilisierend auf den menschlichen Organismus. In einer Studie maßen LYNCH, KATCHER und FRIEDMANN 1984 den Blutdruck der Probandinnen und Probanden, während diese ruhig saßen, kommunizierten, etwas vorlasen oder den Hund streichelten. Der Blutdruck stieg, während die Probandinnen und Probanden kommunizierten oder etwas vorlasen. Beim ruhigen Sitzen und dem Streicheln des Hundes sank der Blutdruck. Den niedrigsten Blutdruckwert hatten die Probandinnen und Probanden, während sie den Hund streichelten. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 27 ff.)

1998 erkannte **NIEPEL**, dass der Stresslevel der Probandinnen und Probanden sank und psychosomatische Erkrankungen durch die Interaktion mit einem Hund reduziert werden konnten. Dabei wirkte der Hund laut NIEPEL besser als Medikamente. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 29)

Arthur SCHOPPENHAUER hat erkannt, dass der Hund dem Menschen bedingungslose Treue, kein vorschnelles Urteil und bedingungslose Zuneigung und Wertschätzung entgegenbringt. Der Hund verfügt über kein für Menschen typisches "Schubladendenken" und gibt der Halterin oder dem Halter das Gefühl, gebraucht zu werden. Dadurch werden das Selbstwertgefühl, das Selbstbewusstsein und das Verantwortungsgefühl des Menschen gestärkt. Der Mensch erlernt den besseren Umgang mit Misserfolgen im Alltag und seine eigenen Schwächen und Ängste besser zu akzeptieren. In schwierigen Phasen kann der Hund als Trostspender agieren und die Hundehalterin oder den Hundehalter aufmuntern. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 30 f.)

Jeffrey M. **MASON** und Susan **McCARTHY** haben in ihren Studien nachgewiesen, dass Tiere Gefühle haben. (vgl. ARNEITZ, 2012, S. 32)

Laut **ARNEITZ** (2012, S. 32 f.) haben Hunde auf einer psychischen emotionalen Ebene viele nicht objektiv messbare Effekte. Hunde haben eine antidepressive und antisuizidale Wirkung auf Menschen. Sie können den Menschen die Alltagssorgen vergessen lassen, den Stresslevel senken und einen sicheren Halt geben. Hunde vermitteln Freude, fördern die Mobilität, bieten Trost und machen keine Vorwürfe. Hunde erfühlen intuitiv die Stimmung ihres Menschen und würden diesen niemals auslachen. Durch den Hund kommt man mit anderen Menschen in Kontakt und das Gehirn wird mehrmals täglich angeregt.

Allgemein:

Hunde wirken in allen möglichen **Settings**. Der Hund kann in der Einzelförderung mit nur einer Schülerin oder einem Schüler, in der Beziehung zwischen Personen, für das Klassenklima oder in der Klassengemeinschaft eingesetzt werden. (vgl. FAISST, 2020, S. 24)

Eine menschliche Lehrkraft ohne Unterstützung durch einen Hund kann die Erfolge teilweise in nur eingeschränktem Maße, deutlich langsamer oder nur mit wesentlichem Mehraufwand erreichen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 53)

Es wird auf mögliche **Probleme** betreffend eines Therapiebegleithundeeinsatzes am Lernort Schule eingegangen. Es existieren bereits viele subjektive Erlebnisberichte von Lehrpersonen. Weitestgehend fehlt es jedoch an wissenschaftlichen Studien. Es muss noch viel Forschung betrieben werden, um die bestehenden subjektiven Berichte wissenschaftlich zu untermauern, zu evaluieren und zu professionalisieren. (vgl. FAISST, 2020, S. 22 f.; SCHÜTZ, 2016, S. 21 f.) Die meisten Studien werden mit Kindern ohne sonderpädagogischen Förderbedarf und in der Grundschule durchgeführt. Es wird angenommen, dass besonders Schülerinnen und Schüler mit sonderpädagogischem Förderbedarf, Defiziten oder extremen Verhaltensweisen von Therapiebegleithunden oder Schulhunden profitieren könnten. Eine Verallgemeinerung bezüglich der Altersklassen ist schwierig. WOLFARTH und MUTSCHLER haben 2017 erkannt, dass oft nur die Beziehung zwischen Therapiebegleithund und der Klientin oder dem Klienten betrachtet wird. Das wichtige Beziehungsdreieck Therapiebegleithund-Klientin und Klient-Hundehalterin und Hundehalter wird meist ignoriert. Weiters sollte die Auswirkung zwischen der Therapeutin oder dem Therapeuten und dem Therapiebegleittier beachtet werden. LEVINSON hat bereits 1969 erkannt, dass die Therapeutin oder der Therapeut darauf achten muss, dass sie oder er nicht mit der Patientin oder dem Patienten um die Zuneigung des Hundes konkurriert. (vgl. BALLERSTEDT, n.a., S. 10) HUND MACHT SCHULE (n.a.) hat die Mars Heimtier-Studie 2013 präsentiert, in der Lehrkräfte bezüglich Argumenten für und gegen einem Einsatz von Therapiebegleithunden an Schulen befragt wurden. Argumente dagegen waren, dass es in der Schule bereits genug Tiere gibt und dass Tiere im privaten Umfeld erlebt werden können. Drei Lehrerinnen und Lehrer befürchteten, dass der Hund als Ablenkung wirken könnte. Des Weiteren wurde der erhöhte Aufwand in der Pflege des Hundes und der Organisation der Einheiten, mögliche Allergien, Sicherheitsprobleme und Tierschutzgründe angegeben. Anhand der Mars Heimtier-Studie 2013 hat sich folgendes Gesamtbild ergeben: An Grundschulen sprachen sich 55 Prozent und an Förderschulen sogar 75 Prozent der Lehrkräfte für einen Einsatz von Schulhunden an ihrer Schulstandort aus.

Praktische Ansätze in der Schule

Eignung und Rahmenbedingungen für hundegestützte Einsätze in der Schule

Für die Eignung eines Therapiebegleithundes als Schulhund sind sowohl die Eignung und die Ausbildung des Hundes als auch jene der Lehrkraft entscheidend. (vgl. BEETZ, 2019, S. 29) "Ein Schulhund ist nur so gut wie die Lehrkraft, die ihn führt". (BEETZ, 2019, S. 29)

Eignung des Hundes

Die Grundvoraussetzungen für die Eignung des Hundes als Therapiebegleithund sind klinische Gesundheit, Schmerzfreiheit und eine vertraute Bindung zu seiner Halterin oder seinem Halter. Das Wesen des Therapiebegleithundes sollte ruhig, freundlich, offen, sensibel, einfühlsam, selbstsicher, vertrauensvoll und aufgeschlossen sein. Das Tier sollte nicht übertrieben ängstlich auf Umweltreize reagieren. Des Weiteren sollte der Hund eine starke Orientierung am Menschen, Interesse und Freude am Kontakt mit Menschen zeigen. Ein Grundgehorsam und eine geringe Stress- und Geräuschempfindlichkeit sind von Vorteil. Es ist essentiell, dass der Hund kaum Aggressionsbereitschaft, territoriales Verhalten oder einen starken Herdenschutztrieb zeigt. Therapiebegleithunde sollten sich mit anderen Tieren vertragen und eine gute und passende Kommunikation mit Mensch und Tier erlernt haben. Der Hund sollte auf fremde Menschen vertrauensvoll zugehen. Von Vorteil ist, wenn der Hund eine hohe Empathie und soziales Verhalten zeigt. Eine hohe Resistenz gegenüber Unruhe und Umweltstress sowie eine hohe Reizschwelle sind von großer Wichtigkeit. Die Hunde sollten Unterordnungsbereitschaft zeigen. Sie müssen sich jedoch nicht alles gefallen lassen und dürfen höflich "nein" sagen. Dabei ist es wichtig, dass es gar nicht so weit kommt, dass ein Kind beispielsweise am Schwanz des Hundes zieht. Die Halterin oder der Halter sollte vermeiden, dass ihr Hund in eine solche Situation kommt bzw. diese sofort auflösen, falls sie geschieht. Es existiert die Meinung von ZOOPLUS (2021), dass der Hund sich alles, auch Schmerzen, gefallen lassen muss. Dagegen sprechen meine Erfahrung durch die eigene Ausbildung und die Einsätze mit meinem Therapiebegleithund Mogli. Therapiebegleithunde dürfen alle Gefühle, auch beispielsweise Angst, zeigen. Dabei muss es jedoch in einem angemessenen Rahmen bleiben. Der Hund sollte beispielsweise bei Angst zurückweichen und nicht vorgehen. Therapiebegleithunde sollten menschliche Berührungen genießen. Kontaktliegen sollte von Mensch und Tier gewollt werden und der Kontakt kann von beiden jederzeit beendet werden. Des Weiteren ist es wichtig zu erwähnen, dass Therapiebegleithunde immer noch Hunde mit natürlichen Instinkten sind. Sie dürfen daher auch übliches hündisches, aber nicht gefährliches Ausdrucksverhalten zeigen, besonders wenn sie nicht im Einsatz sind. NO-GOs für einen Therapiebegleithund sind jedoch beispielsweise lautes Bellen, Anknurren, Hochspringen, an der Leine ziehen oder allgemeine schlechte Manieren zu zeigen. Ein ausgeprägter "will to please" ist bei Therapiebegleithunden von Vorteil. (vgl. BEETZ, 2019, S. 25 ff.; EINFACH TIERISCH, n.a.; LANDLER Anja, 2018; MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE, 2009; ZOOPLUS, 2021) Bei dem Einsatz in der Schule ist des Weiteren die Verträglichkeit mit Kindern ausschlaggebend. (vgl. BEETZ, 2019, S. 25) Der Hund muss an die Schule und die Klassenräume gewöhnt werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 114) Ein absolutes NO-GO in der tiergestützten Arbeit ist eine vorhergehende Schutzhundeausbildung. (vgl. TAT 1, 2018) Eine Zusatzqualifikation für Therapiebegleithunde sind die "Pfotenfische". Die Pfotenfische sind Therapiebegleithunde, die Klientinnen und Klienten auch im Wasser unterstützen können. Wichtige Voraussetzungen sind dafür eine Schulterhöhe von mindestens 45 cm, der Hund muss gut schwimmen können, absolut fit sein und durch seine Halterin oder seinen Halter kontrollierbar sein. Durch diese Pfotenfische können beispielsweise Parts aus der Delfintherapie auch in Österreich durchgeführt werden. (vgl. LANDLER, 2018)

Laut BEETZ (2019, S. 25 und S. 28) und MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE (2009) ist die Rasse bei der Auswahl eines Therapiebegleithundes nicht entscheidend. Wichtig ist hingegen die Sozialisation, die Erziehung und dass der Hund viele positive Erfahrungen macht. Besonders empfohlen werden laut EINFACH TIERISCH (n.a.) Gesellschafts-, Begleit-, Hüte-, Gebrauchs- und Arbeitshunde und manche Jagdhunderassen. Dabei sind laut MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE (2009) besonders Rassen geeignet, die gezüchtet worden sind, um eng mit dem Menschen zusammenzuarbeiten. Am häufigsten werden laut BEETZ (2019, S. 25) Retriever eingesetzt, etwa zu einem Drittel, am zweithäufigsten Mischlinge, mit über 20 Prozent. Australien Shepherd und Collie-Arten sind mit je unter zehn Prozent ebenfalls als Therapiebegleithunde beliebt. Vereinzelt finden sich Berner Sennenhunde, Terrier, Jagd-, Hütehunde und Schutzhunderassen in den Klassenzimmern. (vgl. BEETZ, 2019, S. 25) Kampfhunderassen sollten laut BEETZ (2019, S. 26) zur Risikominimierung und wegen ihres schlechten Images vermieden werden. Bevorzugt sollten Rassen, die wenig bellfreudig sind, nicht übermäßig haaren, riechen oder speicheln gewählt werden. (vgl. BEETZ, 2019, S.26) Die Größe des Hundes ist nicht entscheidend. Es kann ein Hund jeder Größe in allen Einsatzbereichen eingesetzt werden. Dabei muss jedoch darauf geachtet werden, dass die tiergestützte Einheit entsprechend im Vorfeld geplant wird. (vgl. MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE, 2009) Es wird jedoch empfohlen, kleinere Hunde eher bei älteren Menschen und größere Hunde lieber bei Kindern oder Jugendlichen einzusetzen. (vgl. MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE, 2009; EINFACH TIERISCH, n.a.) Die Auswahl eines Therapiebegleithundes nach seiner Behaarung geht auf die persönlichen Vorlieben der Halterin oder des Halters zurück.

Vor Einsätzen sollten Langhaarhunde gebürstet und Kurzhaarhunde gestriegelt werden, um loses Haar zu entfernen. Für Allergikerinnen und Allergiker sind nicht haarende Hunde, wie Pulis, empfehlenswert. (vgl. MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE, 2009)

Das **Geschlecht** oder die Kastration eines Hundes macht als Therapiebegleithund keinen Unterschied. Es finden sich jedoch mehr weibliche (56 %) als männliche (44 %) Therapiebegleithunde im Einsatz, wobei 60 % der Rüden und 80 % der Hündinnen kastriert oder sterilisiert sind. (vgl. BEETZ, 2019, S. 28)

Die **Hygiene** des Therapiebegleithundes ist absolut entscheidend. Dies wird im Kapitel "Organisatorisches, Versicherungen, gesetzlicher Rahmen in Österreich und Hygiene" behandelt. (vgl. EINFACH TIERISCH, n.a.)

Es ist vorteilhaft, einen Therapiebegleithund vom Welpenalter an konsequent und gezielt auszubilden. Der Welpe sollte eine möglich reizvolle Aufzucht genießen, ohne dabei jedoch überfordert zu werden. Dabei sollte der Welpe unterschiedliche Untergründe, verschiedene Tiere und Menschen unterschiedlichen Alters kennenlernen. Es ist von großer Bedeutung, dass der Welpe mit Wurfgeschwistern, einem souveränen Muttertier und vielen positiven Menschenkontakten aufwächst. Es ist bedeutsam zu erwähnen, dass die Aufzucht eine wesentlich höhere Auswirkung auf den erwachsenen Hund hat als seine Abstammung. (vgl. MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE, 2009; LANDLER, 2018) Die Ausbildung zum Therapiebegleithund kann mit einem Jahr begonnen werden. (vgl. EINFACH TIERISCH, n.a.) Die Prüfung zum Therapiebegleithund kann beim Verein Tiere als Therapie, kurz TAT, abhängig von der individuellen Eignung, ab eineinhalb Jahren durchgeführt werden. (TAT 1, 2018) Es kann auch ein erwachsener Hund zu einem Therapiebegleithund ausgebildet werden. Dabei sollte jedoch darauf geachtet werden, dass die Vorgeschichte des Hundes bekannt ist. (vgl. MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE, 2009;) Laut MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE (2009) sind Hunde mit nicht transparenter Vorgeschichte, wie beispielsweise Tierheimhunde, ein Risiko, da sie wegen vorangegangener Erfahrungen überraschend reagieren könnten. Laut BEETZ (2019, S. 28 f.) werden etwa 15 % der einjährigen Hunde bereits im Schuldienst eingesetzt. Im Alter von zwei Jahren nehmen etwa 15 % aller Lehrkräfte, die einen Therapiebegleithund erzogen haben, ihre Hunde bereits regelmäßig in den Unterricht mit. Wichtig ist zu beachten, dass sich die Belastbarkeit und das Schlafbedürfnis von älteren Hunden verändern können. Im fortgeschrittenen Alter sollten daher die Einsatzzeiten angepasst werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 28 f.)

Eignung der Hundeführerin und des Hundeführers

Es sollte eine tiefe Zuneigung zwischen dem Mensch-Hunde-Team bestehen. Die Hundeführerin oder der Hundeführer sollte von der Wirksamkeit des tiergestützten Einsatzes überzeugt sein. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 109) Der Mensch sollte einen abgeschlossenen sozialen Beruf haben und Berufserfahrung in diesem vorweisen können. Sie oder er sollte geduldig, empathisch, achtsam und einfühlend sein sowie Mitgefühl zeigen können. Der Fokus der tiergestützten Interventionen sollte auf den vorhandenen Ressourcen liegen. Dabei dürfen die zu bearbeitenden Defizite oder eventuelle Probleme jedoch nicht übersehen werden. Die Hundeführerin oder der Hundeführer sollte sicher im Umgang mit Menschen sein. Dies impliziert, dass der Einsatz bei Stresssituationen auch unterbrochen oder beendet werden kann. Der Mensch sollte eine möglichst ruhige Art der Verständigung verwenden können. Es ist wichtig, dass die Hundeführerin oder der Hundeführer psychisch stabil ist. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 111; LANDLER, 2018) Öffentliche Verordnungen sollten eingehalten werden und der Hund sollte verantwortungsbewusst in der Öffentlichkeit geführt werden. Darüber hinaus sollte der Hund bei Einsätzen gepflegt erscheinen, artgerecht gehalten und mit positiver Verstärkung trainiert werden. Vertrauliche Daten der Klientinnen und Klienten müssen mit Verschwiegenheit bearbeitet werden. Bei anfallenden verhaltensmäßigen oder gesundheitlichen Veränderungen oder gegebenenfalls einem Unfall muss der Verein, der das Mensch-Hund-Team ausgebildet hat, benachrichtigt werden. (vgl. TAT 1, 2018)

Die Hundeführerin oder der Hundeführer sollte, zusätzliche zu ihrer oder seiner grundlegenden Berufsausbildung, eine theoretische und praktische **Ausbildung** im Bereich der tiergestützten Intervention absolviert haben. Diese sollte einen allgemeinen, einen hundespezifischen und einen praktischen Part aufweisen. Als Qualitätssicherung sind Fortbildungen, jährliche Nachprüfungen, videogestützte Selbstreflexionen und Supervisionen grundlegend. (vgl. BEETZ, 2019, S.29 ff.) Die Aus- und Weiterbildung ist in Österreich im schulischen Umfeld verpflichtend. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 110)

Der ausgebildete Hund sollte unter keinen Umständen **ausgeliehen** werden. Nur als Team ist der Therapiebegleithund "funktionsfähig". Laut AGSTEN verborgt nahezu jede fünfte Lehrkraft ab und zu ihren Therapiebegleithund an Kolleginnen oder Kollegen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 29)

Rahmenbedingungen für die Umgebung und die Klientinnen und Klienten

Die positive Wirkung der Therapiebegleithunde sollte nicht als selbstverständlich angenommen werden. Vor Beginn der Intervention muss überprüft werden, ob der Hund zu den individuellen Vorlieben und Bedürfnissen der Klientin oder des Klienten passt. Im Vordergrund stehen gleichberechtigt das Wohlergehen des Tieres und der positive Effekt für die Klientin oder den Klienten. Die Erwartungshaltung der Klientin oder des Klienten muss immer wieder überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Kognitiv oder körperlich schwer beeinträchtigte Menschen müssen zu Beginn der tiergestützten Einheit gut beobachtet werden, um zu erkennen, ob bei dem Menschen oder dem Tier irgendwelche negativen Zustände, Emotionen oder Verhaltensweisen auftreten. In diesem Fall muss die Einheit verkürzt oder abgesagt werden. Es muss darauf geachtet werden, dass das Tier beispielsweise durch spastische Bewegungen keinen Schaden davonträgt. In Gruppensituationen muss unter anderem darauf geachtet werden, dass keine Rivalität oder Konkurrenz unter den Kindern entsteht. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 112 f.)

Aus meiner eigenen Erfahrung durch die Ausbildung meines Therapiebegleithundes weiß ich, dass es in der Schule wichtig ist, die Zeit, den Ort, den verfügbaren Raum und die vorhandenen Möglichkeiten im Vorfeld mit der jeweiligen Ansprechpartnerin oder dem jeweiligen Ansprechpartner abzuklären. Beispielsweise ob, ein Sesselkreis möglich ist. Für den Einsatz sollten auch die schriftlichen Genehmigungen von den Erziehungsberechtigten, der Schulleitung und im Einzelfall von dem Gesundheitsamt oder dem Schulministerium eingeholt werden. Der Raum sollte, wenn möglich, von außen begehbar sein. Im Vorfeld sollte zudem über die Finanzierung gesprochen werden. Laut VERNOOIJ und SCHNEIDER (2018, S. 112) sollten mögliche gesundheitliche und psychische Faktoren, wie Allergien oder Ängste, im Vorfeld abgeklärt werden. Laut BEETZ (2019, S. 26) muss die Möglichkeit, dass Kinder oder deren Erziehungsberechtigte Probleme mit dem Hund aufgrund von Angst, ihrer Kultur oder persönlichen Hygienevorstellungen, haben, berücksichtigt werden.

Sind ängstliche Kinder anwesend, kann ein Sesselkreis mit den Kindern gebildet werden, die gut mit dem Hund zurecht kommen. Ängstliche Kinder können sich auf Tische hinter den Sesselkreis setzen. Das ängstliche Kind darf sich jedoch jederzeit in den Sitzkreis dazusetzen.

Wissenschaftliche Befunde können dazu genutzt werden, hundegestützte Projekte zu legitimieren oder als Argumentationshilfe bei der Einführung des Therapiebegleithundes in der Schule, um skeptische Entscheidungsträgerinnen oder Entscheidungsträgern oder kritisch eingestimmte Menschen zu überzeugen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 33)

Kolleginnen und Kollegen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten im Vorfeld der

tiergestützten Intervention genau informiert werden. Sie sollen den Ablauf, den Sinn und die Zielsetzung verstehen und das Vorhaben somit mittragen. Falls sie in einer Einheit mitarbeiten sollen, müssen sie hinreichend eingeschult werden. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die keine Affinität zu dem Tier zeigen, sollten nicht in das tiergestützte Projekt einbezogen werden. Durch die Anwesenheit des Tieres sollten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht das Gefühl bekommen, dass es für sie zu einer (Mehr-)Belastung kommt. Die Hauptverantwortung muss bei der Halterin oder dem Halter liegen. Nur wenn alle Betroffenen und Beteiligten gemeinsam hinter dem Projekt stehen, kann die tiergestützte Einheit ihre volle Effektivität zeigen und ein Erfolg werden. (vgl. VERNOOIJ und SCHNEIDER, 2018, S. 113)

Organisatorisches, Versicherungen, gesetzlicher Rahmen in Österreich und Hygiene

Organisatorisches

Zur Vorbereitung auf den Therapiebegleithundeeinsatz sollten Bücher gelesen, mit erfahrenen Kolleginnen und Kollegen oder Expertinnen und Experten gesprochen oder ein Fachkreistreffen besucht werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 38) Zu Beginn der tiergestützten Interventionen im Klassenverband sollten die allgemeinen Regeln rund um den Hund besprochen werden. Zu den allgemeinen Regeln gehört, dass der Therapiebegleithund eine Ruhezone hat, in der er nicht gestört oder gestreichelt werden darf. Dem Hund darf von den Kindern nichts weggenommen werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich dem Hund gegenüber höflich verhalten und ihm beispielsweise nicht in die Augen starren. Da der Hund ein besseres Gehör als der Mensch hat, sollen die Kinder sich im Klassenraum in normaler Lautstärke unterhalten und nicht schreien. Die Schülerinnen und Schüler dürfen den Hund weder ärgern noch zu irgendetwas zwingen, was der Therapiebegleithund nicht freiwillig tun will. Der Therapiebegleithund darf nicht hochgehoben oder festgehalten werden. Vor dem Körperkontakt muss die Schülerin oder der Schüler sicherstellen, dass der Therapiebegleithund sie gesehen hat. Der Hund darf nicht ohne Zustimmung der Lehrkraft gefüttert werden. Kommandoarbeit darf nur nach Absprache mit der Lehrerin oder dem Lehrer durchgeführt werden. Im Klassenraum darf nicht gerannt werden. Die Schultaschen müssen immer geschlossen sein. Es dürfen weder Gegenstände noch Essen frei herumliegen. Während des Unterrichts dürfen sich die Schülerinnen und Schüler weder von dem Therapiebegleithund ablenken lassen noch mit diesem spielen. Es darf immer maximal ein Kind mit dem Hund interagieren. Die Hände müssen nach Kontakt mit dem Therapiebegleithund gewaschen werden. Bei der aktiven Arbeit mit dem Hund sollte gelobt, der Hund beim Namen genannt und wenn man etwas nicht mag, "Nein" gesagt werden. Des Weiteren ist notwendig, konsequent zu sein. (vgl. BEETZ, 2019, S. 37 f.) Es ist wichtig, dass es zur Stressreduktion Rituale gibt. Der hundegestützte Einsatz muss individuell auf den Hund, die Pädagogin oder den Pädagogen, die Schülerinnen und Schüler und die Schule angepasst werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 42) Außerdem ist es hilfreich, vor Beginn der hundegestützten Intervention in der Schule die Ausgangssituation mit der Kontaktperson zu besprechen, zu klären, welche Besonderheiten in der Klasse vorliegen und welche Hilfsmittel beim Einsatz benötigt werden. Genauer wird dies in dem Unterkapitel "LehrerInnenvorgespräch" im Kapitel "Unterrichtsplanungen" erklärt.

Wissenschaftliche Befunde und ein individuelles Konzept können dazu genutzt werden, bei der

Einführung des Therapiebegleithundes in der Schule skeptische Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, Erziehungsberechtigte und Kolleginnen und Kollegen zu überzeugen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 33, 38)

Die Hundeführerin oder der Hundeführer sollte einen abgeschlossenen sozialen Beruf mit ausreichend Berufserfahrung haben. (vgl. LANDLER, 2018) Laut dem DEUTSCH FACHKREIS SCHULHUNDE muss die Hundeführerin oder der Hundeführer Kenntnisse über Körpersprache und Lernverhalten des Hundes besitzen. Der Umgang mit dem Therapiebegleithund sollte liebevoll und respektvoll geschehen. Die Lehrkraft sollte die Stressanzeichen und Calming Signals der Kinder und ihres Therapiebegleithundes erkennen. Sie sollte sich stetig weiterbilden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 41 f.)

Es gibt kaum **Vorgaben von zuständigen Ministerien**. Hauptsächlich existieren Empfehlungen. Alle in Österreich vorhandenen gesetzlichen Vorgaben werden im Unterkapitel "Gesetzlicher Rahmen in Österreich" in diesem Kapitel weiter ausgeführt. (vgl. BEETZ, 2019, S. 39)

Es sollten **Genehmigungen** von der Schulleitung, der Schulwärtin oder des Schulwarts, dem Elternbeirat, dem Kollegium und den Erziehungsberechtigten eingeholt werden. Weniger als die Hälfte der von BEETZ interviewten Lehrerinnen und Lehrer haben sich zudem die Genehmigung des Schulamtes oder des Landes-, Stadtschulrates oder der Bildungsdirektion eingeholt. In seltenen Fällen wurde der Therapiehundeeinsatz in der Schule auf ein bis zwei Jahre begrenzt. Im Fall von Foto- oder Videoaufnahmen muss die Genehmigung der Schulleitung, der Erziehungsberechtigten und der Schülerinnen und Schülern eingeholt werden. Eine Vorlage ist im Anhang vorhanden. Auch wenn keine Genehmigungen eingeholt werden müssen, ist es auf jeden Fall sinnvoll, alle Beteiligten freundlich um Unterstützung zu bitten und zu informieren. (vgl. BEETZ, 2019, S. 39 ff.)

Nahezu alle Schulhundelehrerinnen und -lehrer, die BEETZ interviewt hat, **dokumentieren** ihre Einsätze in der Schule. Der Einsatz von Therapiebegleithunden in der Schule kann auf viele verschiedene Arten dokumentiert werden. Zum Einen sollte die Anwesenheit des Therapiebegleithundes im Klassenbuch eingetragen werden. Viele Lehrerinnen und Lehrer verfassen einen kurzen Jahresbericht, beispielsweise in der Schülerinnen- und Schülerzeitung. Oft werden mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam Klassentagebücher oder Hundetagebücher geführt. Vereinzelt verfassen Lehrkräfte Evaluationen der Therapiebegleithundeeinsätze, indem sie die Erziehungsberechtigten und die Schülerinnen und Schüler befragen oder wissenschaftliche Studien verfassen. Manche Lehrerinnen und Lehrer schreiben über Therapiehundeeinsätze auf

Versicherung

Zur Absicherung ist es dringend notwendig, eine Haftpflichtversicherung zusätzlich zu der normalen Hundehaftpflichtversicherung, abzuschließen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 39) Dies ist beispielsweise als Zusatzpassus in der Haushaltsversicherung möglich. Vor dem ersten hundegestützten Einsatz in der Schule sollte eine schriftliche Versicherungsbestätigung vorgezeigt werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 42) Ein Drittel der von BEETZ (2019, S. 38) interviewten keine spezielle Versicherung zusätzlich Lehrkräfte hatten zu ihrer normalen Hundehaftpflichtversicherung. Einige der Lehrkräfte werden über die Lehrerversicherung oder die Unfallkasse der Schule zusätzlich für ihren Therapiebegleithund versichert. Nur für fünfzehn Prozent der interviewten Lehrerinnen und Lehrer bedeutet die Zusatzversicherung zusätzliche Kosten.

Gesetzlicher Rahmen in Österreich

Die allgemeine Haltung eines Therapiebegleithundes ist im österreichischen Tierschutzgesetz festgeschrieben. (vgl. RECHTSINFORMATIONSSYSTEM DES BUNDES, 2021)

In Paragraph §39a des Bundesbehindertengesetzes, kurz BBG, wird die Eignung eines Hundes als Therapiebegleithund differenziert beschrieben. In diesem Paragraphen wird zwischen Assistenzhunden und Therapiebegleithunden unterschieden. Im BBG sind die Haltungsbedingungen für Therapiebegleithunde und die regelmäßig durch die Halterin oder den Halter durchzuführende Qualitätssicherung festgelegt. Voraussetzungen für den Titel Therapiebegleithund ist eine durchgeführte Ausbildung und eine positive Beurteilung bei der Prüfung durch Sachverständige. Die beurteilende Institution muss selbst in den wissenschaftlichen Gebieten Veterinärmedizin, Mensch-Tier-Beziehung, Ethik und Kognitionsforschung Forschung betreiben. (vgl. JUSLINE, 2021) Laut dem Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, kurz BMASK, ist das Messerli Forschungsinstitut auf der Veterinärmedizinischen Universität Wien eine geeignete Prüfungsstelle. (vgl. PICHLER, 2017) Das BMASK setzte einige Kriterien für eine solche Prüfungsstelle bezüglich Beurteilung, allgemeine Anforderungen und Qualitätssicherung fest. (vgl. JUSLINE, 2021) Laut dem Rundschreiben von PICHLER (2017) muss im Vorfeld zu der Therapiebegleithundeeinheit ein Einverständnis der Erziehungsberechtigten, der Organe der Schulpartnerschaft und der Schulwärtin oder des Schulwarts eingeholt werden. Der Schule sollten Zertifikat für Therapiebegleithunde, ausgestellt von der Prüfstelle des Messerli Forschungsinstituts, und die Versicherung vorgelegt werden. (vgl. PICHLER, 2017) Auf der Website des Messerli Forschungsinstituts können die Hundehalterin oder der Hundehalter mit ihrem oder seinem Therapiebegleithund überprüft werden. (vgl. MESSERLI FORSCHUNGSINSTITUT, n.a.) Bei Allergien oder Phobien der Schülerinnen und Schüler darf laut PICHLER (2017) der Therapiebegleithund nicht eingesetzt werden. Der Therapiebegleithund darf nur von der zertifizierten Hundehalterin oder dem zertifizierten Hundehalter eingesetzt werden. (vgl. PICHLER, 2017)

Hygienebestimmungen

Die häufigsten Argumente gegen Therapiebegleithunde im Einsatz sind hygienische Bedenken. (vgl. VERNOOJI, SCHNEIDER, 2018, S. 113) Die Hygienebestimmungen können in tierische und menschliche Faktoren unterteilt werden.

Tierische Hygienebestimmungen sind beispielsweise ein Gesundheitsattest des Tierarztes. Dieses sollte eine gute Allgemeinverfassung, die Überprüfung und gegebenenfalls Behandlung von Endoparasiten, beispielsweise Würmer, und Ektoparasiten, beispielsweise Zecken oder Flöhe, Zoonosen und regelmäßige Impfungen enthalten. Bei Anzeichen einer Erkrankung muss ein Tierarzt aufgesucht werden und das Tier darf nicht mehr in die Schule mitgenommen werden. Die Liegeplätze des Hundes müssen desinfiziert und die Spielzeuge, Futter- und Trinkbehältnisse hygienisch einwandfrei sein und regelmäßig gesäubert werden. Es muss immer Desinfektionsmittel und geeignetes Material zur Entfernung von Urin, Kot oder Erbrochenem bereitstehen. (vgl. VERNOOJI, SCHNEIDER, 2018, S. 114 f.; BEETZ, 2019, S. 42 ff.) Hunde sollten artgerecht von den Schülerinnen und Schülern behandelt werden. Vermieden sollten daher Küsse auf die Schnauze oder Abschlecken werden. Des Weiteren darf der Hund keinen Zugang zu Lebensmitteln haben. (vgl. VERNOOJI, SCHNEIDER, 2018, S. 115)

Menschliche Hygienebestimmungen sind beispielsweise regelmäßiges intensives Händewaschen. Immungeschwächte Personen sollten nach dem Kontakt mit dem Hund ihre Hände desinfizieren. Die in hundegestützten Interventionen geschulte Lehrkraft sollte einen Hygieneplan erstellen und die vorhandenen Hygienevorschriften der Schule einhalten. Des Weiteren sollte er oder sie alle beteiligten Personen bezüglich der Hygiene rund um den Hund schulen. Ob das Gesundheitsamt informiert wird, kann individuell entschieden werden. (vgl. VERNOOJI, SCHNEIDER, 2018, S. 114 f.; BEETZ, 2019, S. 42 ff.)

Im Vorfeld sollte abgeklärt werden, ob teilnehmende Schülerinnen und Schüler unter Phobien oder Allergien leiden. Besonders starke Allergien von gemeinsam unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrern oder Schülerinnen und Schülern sind eine eindeutige Kontraindikation. Ein beschwerdefreier Unterricht muss jederzeit gegeben sein. Kinder mit Allergien können Streicheleinheiten vermeiden oder es kann versucht werden, sofort nach dem Kontakt mit dem Hund Hände zu waschen. Hundephobien müssen ernst genommen werden. Ein angstfreier Unterricht muss jederzeit gegeben sein. Kinder, die sich ihren Ängsten stellen wollen, können mit einer vorsichtigen Kontaktaufnahme beginnen. Das Lernen darf nicht negativ beeinflusst werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 42 ff.)

Stoffgebiet des Mathematikunterrichts in der neunten Schulstufe

In diesem Kapitel werden die fachlichen Grundlagen für die im praktischen Part beschriebene Unterrichtseinheit erläutert.

In der neunten Schulstufe der AHS werden Mengen, Zahlen, Rechengesetze, Gleichungen, Gleichungssysteme, Funktionen, Trigonometrie und Vektoren sowie analytische Geometrie in der Ebene unterrichtet. (vgl. AUE ET. AL., 2016)

Das Kompetenzmodell Bildungsstandards für die allgemeine Hochschulreife wird in drei Kategorien eingeteilt, die allgemeinen mathematischen Kompetenzen, die Leitideen und den Anforderungsbereich. (vgl. KULTUSMINISTERKONFERENZ, 2012) Dieses wird in dem praktischen Part der Arbeit verwendet. (vgl. KULTUSMINISTERKONFERENZ, 2012) Außerdem wird die in der praktischen Sequenz benutzte Aufgabe aus dem allgemeinen Aufgabenpool (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, n.a.) im Fach Mathematik übernommen.

Die mathematischen Grundkompetenzen für die standardisierte Reife- und Diplomprüfung, kurz sRDP, sind in Mathematik in der neunten Schulstufe in unterschiedliche Inhaltsbereiche unterteilt. Für diese Unterrichtsplanung ist der Inhaltsbereich "Funktionale Abhängigkeiten" ausschlaggebend. (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, 2021)

Verschiedene Ansätze für die hundegestützte Arbeit in der Schule

Im folgenden Kapitel werden die fünf möglichen Einsatzformen und NO-GOs im Schulunterricht erläutert

Bei hundegestützten Einsätzen kann zwischen verschiedenen Einsatzformen, Unterrichtssituationen und nach Gruppengröße unterschieden werden. Es gibt fünf Einsatzformen im Schulunterricht. Dies sind Präsenz und Kontakt, aktive Beteiligung an bestimmten Übungen, Arbeit mit dem Hund als eigentliche Aufgabe, der Hund als direktes Anschauungsmaterial und der Bearbeitung eines Themas ohne Anwesenheit des Hundes. In der Unterrichtsplanung für den Mathematikunterricht wurde eine Unterrichtsplanung, in der die ersten drei Einsatzformen vorkommen, erstellt. Die Unterrichtssituation kann in regulären Unterricht und in explizit hundegestützten Unterricht unterschieden werden. Die Gruppengröße kann in Großgruppen, Kleingruppen und die Arbeit mit einzelnen Schülerinnen oder Schülern unterteilt werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 111 - 118)

NO-GOs im Schulunterricht sind Zerrspiele, Quietsch-Spielzeuge und das Kommando "Nein" als

NO-GOs im Schulunterricht sind Zerrspiele, Quietsch-Spielzeuge und das Kommando "Nein" als Abbruchsignal. Wenn das Kommando "Nein" als Abbruchsignal im Schulunterricht verwendet wird, kann es wegen der Stimmungsübertragung auf die Schülerinnen und Schüler dazu kommen, dass die Kinder anfangen, den Hund zu tadeln. Des Weiteren sollten Schülerinnen und Schüler dem Hund nicht einfach Dinge wegnehmen, die er nicht freiwillig, wie beispielsweise beim Apportieren, abgibt. (vgl. BEETZ, 2019, S. 118 f.; LANDLER, 2018)

In der Einsatzform **Präsenz und Kontakt** ist der Hund im Klassengeschehen anwesend. Der Unterricht im expliziten oder impliziten Funktionsmodus läuft ungestört weiter. Der Hund kann sich frei im Klassenraum bewegen und mit den Schülerinnen und Schülern interagieren. Der Kontakt zwischen Therapiebegleithund und den Schülerinnen oder Schülern ist jederzeit möglich. Der Einsatz des Hundes in diesem Modus geht von der reinen Anwesenheit, über streicheln bis zum Kuscheln. Dabei ist es wichtig, dass der Hund selbstständig entscheiden darf, wie lange er in der Situation bleibt und wann er aus der Situation herausgeht. Bei Schulhunden findet hauptsächlich dieser Modus statt. Es sind kaum spezifische Übungen für diese Einsatzform notwendig. Ziel dieser Einsatzform Präsenz und Kontakt ist Entspannung und Optimierung der Atmosphäre im Klassenzimmer und Verbesserung des Sozialverhaltens der Schülerinnen und Schüler. Die Lehrkraft muss aufpassen, dass es zu keiner Konkurrenzsituation zwischen den Schülerinnen und Schülern bezüglich der Länge des Kontakts mit dem Therapiebegleithund kommt. Eine Lösung wäre ein wöchentlich wechselnder Hundedienst, der mit dem Therapiebegleithund vermehrt kuscheln und diesen streicheln darf. Bei gezielter Kontaktarbeit oder Aufmerksamkeitsübungen sollten die

Kontakte zu den Schülerinnen und Schülern kurzgehalten werden, um den Hund nicht zu überfordern. (vgl. BEETZ, 2019, S. 112 ff.)

In der Einsatzform der aktiven Beteiligung an bestimmten Übungen wird der Hund gezielt in bestimmte Funktionen eingebunden. Dabei dient der Therapiebegleithund als Verstärker und Motivator. Da sehr viel Konzentration und Aktivität vom Therapiebegleithund gefordert wird, sollten die Einheiten kurz gehalten werden. Ziel dieser Einsatzform ist die Steigerung der Motivation und des Spaßes an den schulischen Aufgaben. Die Aufgaben unterscheiden sich nicht von sonstigen in der Schule eingesetzten Aufgaben. (vgl. BEETZ, 2019, S. 112 ff.; AßMUS, 2017, 4. Mögliche Einsatzformen des Schulhundes) In der Unterrichtsplanung für eine neunte Schulstufe werden Maturaaufgaben aus dem Mathematikunterricht der neunten Schulstufe verwendet. (vgl. BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, n.a.) Da Kommandos und Bestätigung, meist in Form von Leckerchen, verwendet werden, ist in der Einsatzform der aktiven Beteiligung an bestimmten Übungen auch die Einsatzform der Arbeit mit dem Hund als eigentliche Aufgabe integriert. Beispiele für den Einsatz des Hundes im Mathematikunterricht sind beispielsweise apportieren der mit Korken präparierten Aufgabenstellung für die Schülerin oder den Schüler, bringen der Aufgabe mit einem Hunderucksack oder auszuwürfeln der Aufgabe. Dafür muss der Hund entweder an einen Hunderucksack gewöhnt sein oder das Apportieren oder das Würfeln sicher beherrschen. Des Weiteren können Lösungsblätter auf dem Boden verteilt werden. Die Schülerin oder der Schüler legt ein Leckerchen auf das Lösungsblatt und schickt den Therapiebegleithund suchen. Dafür muss der Hund den Befehl des Wartens und den Suchbefehl sicher beherrschen. Allgemein sollte der Hund in diesem Aufgabenfeld apportieren, Tricks und den Grundgehorsam sicher beherrschen. (vgl. BEETZ, 2019, S. 112 ff.)

Bei der Einsatzform der Arbeit mit dem Hund als eigentliche Aufgabe werden nur hundegestützte Interventionen und keine anderweitigen Inhalte, wie etwa Rechnen, vermittelt. Das Trainieren der gewünschten Kompetenzen ist aufgabenimmanent und findet nicht bewusst für die Schülerinnen und Schüler statt. Vorrangig findet im impliziten Funktionsmodus erfahrungsgeleitetes Lernen statt. Ziel dieser Einsatzform ist die Selbstwahrnehmung, die Selbstreflexion, die Selbstwirksamkeit, die Verantwortung, die Selbstdisziplin und die Zuverlässigkeit der Schülerinnen und Schüler zu steigern und die exekutiven Funktionen zu fördern. (vgl. BEETZ, 2019, S. 112 ff.) Exekutive Funktionen sind "Geistige Prozesse, die das Verhalten, die Aufmerksamkeit und die Gefühle gezielt steuern" (ZENTRUM FÜR SCHULQUALITÄT UND LEHRERBILDUNG

AUßENSTELLE LUDWIGSBURG, n.a.) Beispiele für exekutive Funktionen in der tiergestützten Intervention sind Spazieren führen des Therapiebegleithundes, Kommandoarbeit, Versorgung und Pflege. Dabei ist es wichtig, dass der Hund die Aufgaben sicher beherrscht. Sonst kann es sowohl auf Seiten der Schülerin oder des Schülers, als auch auf Seiten des Hundes zu Frustration kommen. Da diese Trainingstätigkeiten sehr intensiv und anstrengend sind, sollten diese kurz gehalten und Pausen eingelegt werden. Die Einheit sollte zehn Minuten nicht überschreiten und mit einem positiven Endergebnis für die Schülerin oder den Schüler und den Therapiebegleithund beendet werden. Beispiele für die Einsatzform Arbeit mit dem Hund als eigentliche Aufgabe sind Agility-Übungen, Apportier-Arbeit, Tricks oder das Training des Grundgehorsams. Beim Geben von Kommandos muss auf eine eindeutige Körpersprache, Körperbeherrschung, das verbale Ausdrucksverhalten, die Selbstwirksamkeit und die Impulskontrolle der Schülerinnen und Schüler geachtet werden. Schülerinnen und Schüler können außerdem beispielsweise einen Parkour planen, diesen selbst bezwingen und danach mit dem Hund ablaufen. Dabei muss auf die Kooperation der Schülerinnen und Schüler geachtet werden. Bei dem Ausführen von Tricks mit dem Therapiebegleithund kann die Koordination und die Synchronizität trainiert werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 112 ff.)

Bei der Einsatzform der Hund als direktes Anschauungsmaterial kann der Hund direkt beobachtet und somit auch "begriffen" werden. Das Ziel ist, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren und Wissen über Hunde und andere Tiere zu vermitteln. Eingesetzt wird diese Einsatzform hauptsächlich im Biologieunterricht. Beispielsweise kann von den Schülerinnen und Schülern das Trinkverhalten eines Hundes im Vergleich zum Menschen oder Pferd beobachtet und durch die Schülerinnen und Schüler auch ausprobiert werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 112 ff.)

Bei der Einsatzform, das **Thema ohne die Anwesenheit des Hundes zu bearbeiten**, werden beispielsweise die Verhaltensregeln mit Hunden erarbeitet. Das Ziel ist, die Schülerinnen und Schüler zu motivieren. Die Voraussetzung für diese Einsatzform ist, dass es durch den Therapiebegleithund regelmäßig zu einem Hundekontakt in der Schule kommt. Diese Einsatzform kann beispielsweise im Kunstunterricht, dem Hauswirtschaftsunterricht oder im Werken zum Einsatz kommen. Im Kunstunterricht kann künstlerisch zum Thema Hund gearbeitet werden. Im Hauswirtschaftsunterricht können beispielsweise Hundekekse gebacken werden und in Werken kann fächerübergreifend mit Mathematik eine Rampe gebaut werden. (vgl. BEETZ, 2019, S. 112 ff.)

Unterrichtsplanungen

In dieser Arbeit wurde die Planung des Konzepts der Unterrichtseinheiten der neunten Schulstufe zum Thema "lineare Funktionen" ausgearbeitet. Dies kann auf alle andere Themengebiete ausgeweitet werden. Als Beispiele wurden Prüfungsbeispiele für die allgemeine Hochschulreife verwendet.

In einer normalen Unterrichtsplanung werden auch die Schule, die Klasse, die Mentorin oder der Mentor, das Studiensemester der Studentin oder des Studenten, die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, unterteilt in männlich und weiblich, das Datum der Durchführung, die Anmerkung zur Klassenzusammensetzung bezogen auf sonderpädagogischen Förderbedarf, kurz SPF, und der Zeitraum angeführt. In dieser Arbeit werden die genannten Punkte nicht erläutert, da keine praktische Umsetzung in den Unterrichtseinheiten im Rahmen dieser Seminararbeit stattgefunden hat. Die Unterrichtseinheit ist Mathematik. Die Beispiele sind für eine durchschnittliche Klassengröße von fünfundzwanzig Schülerinnen und Schülern geplant.

Vorbereitungen

Vorbereitungen für den Hund

Es sollten einige Vorbereitungen vor der Therapiebegleithundeeinheit durchgeführt werden, um das Wohlbefinden des Hundes zu jedem Zeitpunkt sicher zustellen. Dafür sollten die Rahmenbedingungen und ein sicherer Rückzugsort im Klassenraum mit der Klassenlehrerin oder dem Klassenlehrer vereinbart worden sein. Allgemeine Hundeutensilien wie Napf, Wasserflasche, Liegedecke, Leckerchen, Geschirr, Leine, Halsband, Maulkorb oder Spielzeug, sind notwendig. Des Weiteren ist ein Erste Hilfe Set für Hunde für den Notfall wichtig. Dieses sollte Verbandszeug, Hundesocken, eine Zeckenzange, Kohletabletten und ein Desinfektionsmittel beinhalten. Je nach tiergestütztem Einsatz wird zusätzliches Zubehör für die TGI, wie beispielsweise eine zweite Leine, benötigt. Der Hund muss die Therapiebegleithundeausbildung durchlaufen haben. Demnach sollte er ein Grundausbildung haben und einige Tricks sicher beherrschen. Neue Tricks sollten vor dem Einsatz gut an verschiedenen Orten, mit verschiedenen Menschen und unter Ablenkung geübt werden.

Lehrerinnenvorgespräch oder Lehrervorgespräch

Es ist sehr wichtig, im Vorfeld alle wichtigen Gegebenheiten mit der zuständigen Lehrkraft abzusprechen. Dabei können alle möglichen Fragen und Unsicherheiten abgeklärt werden. Beispielsweise bezogen auf die Rolle und die Erwartungen der zuständigen Lehrerin oder des zuständigen Lehrers, die Rolle des Hundes und die Verantwortlichkeiten. In einem Vorgespräch muss außerdem abgeklärt werden, ob es Personen mit Hundeallergien oder -phobien im Klassengeschehen gibt. Bei Vorhandensein dieser muss beschlossen werden, ob der hundegestützte Einsatz stattfinden kann. Es ist meiner Meinung nach wichtig, dass über bauliche Gegebenheiten und eventuelle Vorbereitungen gesprochen werden. Auch können Informationen an die Kinder oder Jugendliche und deren Erziehungsberechtigte weitergegeben werden und abgeklärt werden, ob ein Elternabend für ein erstes Kennenlernen erwünscht ist. Sollte ein Elternabend erwünscht sein, können die Erziehungsberechtigten an diesem den Hund entweder direkt oder durch ein Video kennenlernen. Die pädagogischen Hintergründe können erklärt werden. Dazu zählen die grundsätzliche Idee, die geplante Vorgehensweise, der Stoffumfang, was auf die Schülerinnen und Schüler grundsätzlich zukommt und die Einsatzmöglichkeiten des Hundes. Wichtig ist, dass die Eltern alle Fragen stellen können und somit auf mögliche Ängste eingegangen werden kann und diese damit hoffentlich zerstreut werden können. (vgl. BIESENBENDER, 2019) Im Anhang sind Einverständniserklärung für den tiergestützten allgemeine Einverständniserklärung für Fotografien und Videoaufnahmen als Vordrucke vorhanden.

Vorstellung des Hundes

Ich stelle meinen Therapiebegleithund Mogli den Schülerinnen und Schülern in einer fünfzig Minuten lang andauernden Einheit vor. In dieser können die Kinder den Hund kennenlernen, die Regeln für den Umgang mit Mogli und Hunden allgemein erlernen, Fragen stellen und die Erwartungen an die kommenden Einheiten abklären.

In einer kurzen Vorstellung lasse ich die Kinder sich gerne nach Alter, Geschlecht, Sprache, Größe oder Augenfarbe aufstellen. Die Schülerinnen und Schüler müssen dann raten, wo sich Mogli dazustellen soll. Danach dürfen die Kinder Mogli ein Leckerchen mit oder ohne Brückenmaterialien geben. Dabei kann die Frage, wie ein Hund gefüttert wird, beantwortet werden.

Als Nächstes werden mit den Kindern gemeinsam interaktiv folgende Regeln erarbeitet:

- Mogli ist ein spezieller Hund (als Therapiebegleithund ausgebildet und zertifiziert)
- Ruhig sein und nicht schreien wegen Moglis Gehör
- Freude kann durch Gehörlosenapplaus gezeigt werden.

- Wenn die Kinder einen fremden Hund sehen, sollen sie sich wie ein Baum hinstellen und die Arme nicht bewegen. Dies soll den Kindern vorgeführt werden und sie selbst sollen es ausprobieren.
- Nie darf mehr als ein Kind den Hund berühren.
- Die Fragen, wie man einen Hund streichelt, wie und was er frisst, werden besprochen.

Zu der Frage, was ein Hund, speziell Mogli, wirklich braucht, habe ich immer eine große Tasche mit, in der sich alle möglichen Gegenstände befinden. Die Kinder sollen dann sortieren, was Mogli wirklich und was er nicht braucht. Mir ist es wichtig zu vermitteln, dass ein Hund vor allem viel Liebe, Zeit und Zuneigung braucht.

Zum Abschluss dürfen die Kinder mit Mogli "Kinderagility" durchführen. Dabei habe ich immer einige Spiele vorbereitet, wie beispielsweise

- die Kinder hintereinander aufstellen lassen und eine Schale oder Dose mit Leckerchen durch die Beine durchgeben. Die Letzte oder der Letzte darf Mogli ein Leckerchen mit oder ohne Brückenmaterialien geben. Dafür muss der Hund warten und das Leckerchen langsam zu nehmen beherrschen.
- die Kinder stellen sich einander gegenüber auf und bilden, indem sie sich an den Händen halten, einen großen Tunnel. Durch diesen Tunnel können die Kinder und der Hund separat laufen oder die Kinder laufen durch den Tunnel und geben dem Hund am Schluss jeweils ein Leckerchen. Dies erfolgt nach dem Prinzip "die Kinder führen es dem Hund vor".
- die Kinder formen einen Tunnel mit ihren gespreizten Beinen und kriechen einer nach dem anderen durch. Danach darf der Hund, je nach Hundegröße, durchlaufen oder durchkriechen. Dies erfolgt nach dem Prinzip "die Kinder führen es dem Hund vor".
- die Kinder verstecken ein Leckerchen oder ein Spielzeug. Mogli darf das Spielzeug auf das Kommando des Kindes hin suchen.
- Mit älteren Kindern oder Jugendlichen können zu diesem Zeitpunkt bereits Lernspiele durchgeführt werden.

Zur Verabschiedung darf jedes Kind Mogli noch einmal ein Leckerchen mit oder ohne Brückenmaterialien geben.

Unterrichtsplanung

Stundenthema: lineare Funktionen

Sachanalyse (notwendiges Wissen der Lehrkraft):

- Funktionsbegriff
- Darstellungsformen von Funktionen
- Eigenschaften von Funktionen (Definitions-/ Wertemenge, Bijektivität einander zugeordneter Werte (x/f(x)), Minimum und Maximum, Monotonie, Nullstellen)
- Zeichnen von Funktionsgraphen aus Wertetabellen
- explizite Beschreibung von Funktionen durch Funktionsgleichungen
- Definition von linearen Funktionen
- Begriff der Gerade wiederholen
- Variablen Änderungsrate k und Ordinatenabschnitt d
- Steigungsdreieck

Notwendige Vorkenntnisse und Vorerfahrungen der SchülerInnen bezüglich TGI: Für diese spezielle Unterrichtseinheit ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler die Verhaltensregeln rund um einen Hund kennen. Sie müssen wissen, wie man einem Hund Leckerchen gibt und das Kommando "nimms" fürs Suchen von Leckerchen kennen.

Notwendiges Hundetraining: Für diese spezielle Unterrichtseinheit ist es wichtig, dass der Hund warten kann und das Kommando "nimms" sicher ausführt.

Notwendige Fachkompetenzen:

• Wissensziele:

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Bedeutung von den Variablen k und d.

Die Schülerinnen und Schüler kennen die Verhaltensregeln rund um den Hund.

Die Schülerinnen und Schüler wissen, wie sie das Kommando "nimms" korrekt, bezogen auf Körperhaltung und Aussprache, geben können.

• Verstehensziele:

Die Schülerinnen und Schüler wissen, welche Auswirkung eine Veränderung der Variablen k und d auf den Funktionsterm kx+d oder den zugehörigen Graphen haben.

• Tun-Könnensziele:

Die Schülerinnen und Schüler können den Funktionsterm und den Graphen einander korrekt zuordnen.

Die Schülerinnen und Schüler können die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der

Graphen erkennen.

Die Schülerinnen und Schüler können Mogli das Kommando "nimms" mit korrekter Körperhaltung und Aussprache geben.

Überfachliche Kompetenzen:

• **Methodenkompetenzen:** Zuordnung von Funktionsterm und Graph

• Sozialkompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler lernen zu warten und einander zuzuhören. Dadurch können die Schülerinnen und Schüler voneinander lernen.

Die Angst der Schülerinnen und Schüler vor Präsentationen wird vermindert.

Lehrplanbezug /Bildungsstandards/sR(D)P-Grundkompetenzen:

Das Kapitel im **Lehrplan** heißt Funktionen. Das in dieser Unterrichtssequenz verwendete Unterkapitel ist "Lineare Funktionen beschreiben und untersuchen können".

Bildungsstandards (vgl. KULTUSMINISTERKONFERENZ, 2012):

Die allgemeinen mathematischen Kompetenzen sind K1 "mathematisch argumentieren" und K4 "mathematische Darstellungen verwenden".

Die Leitidee ist L4 "Funktionaler Zusammenhang".

Der Anforderungsbereich ist grundlegend.

Die **sR(D)P-Grundkompetenz** ist FA2.2 "aus Tabellen, Graphen und Gleichungen linearer Funktionen Werte(paare) sowie die Parameter k und d ermitteln und im Kontext deuten können". (BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG, n.a.)

Leistungsbewertung: leistungsbewertungsfreie Zeit

Sozialformen: Kleingruppen, Präsentation

Unterrichtsmittel, Medien: folierte Arbeitsaufgaben, Stoffsackerl, Therapiebegleithund in unterschiedlichen Modi, Leckerchen

Verwendete Quellen:

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG (n.a.). Aufgabenpool. Abgerufen unter: https://aufgabenpool.at/ahs/, Abgerufen am: 06.12.2021

RECHNERONLINE (n.a.). Funktionsgraphen zeichnen. Abgerufen unter:

https://rechneronline.de/funktionsgraphen/, Abgerufen am: 09.12.2021

Anmerkungen, Besonderheiten, organisatorische Maßnahmen: keine

Planung der Unterrichtssequenz:

Unge- fähre Zeit in Minuten	Ziele bzw. zu erreichende Kompetenzen	Geplante Lernschritte	Methodisch – didaktische, differenzierende und individualisierende Maßnahmen U-Mittel, Medien, Lern- und Sozialform
	Die Schülerinnen und Schüler	Kurze erneute Vorstellung von	Therapiebegleithund
	kennen die Verhaltensregeln	mir und Mogli, ankommen im	(im Modus die
5	rund um den Hund.	Klassenraum, Wasserschüssel	Arbeit mit dem
		und Hundedecke auflegen.	Hund als eigentliche
		Jede Schülerin oder Schüler	Aufgabe)
		darf Mogli zur Begrüßung ein	Leckerchen
		Leckerchen geben.	
	Die Schülerinnen und Schüler	Die Schülerinnen und Schüler	Therapiebegleithund
	kennen die Bedeutung von den	ziehen eine Aufgabe. Die	ist nur anwesend
	Variablen k und d.	Ergebnisse zu den gezogenen	und liegt zwischen
	Die Schülerinnen und Schüler	Aufgabenstellungen (siehe	den Tischen (im
10	können den Funktionsterm und	Anhang) liegen auf dem	Modus Präsenz und
	den Graphen einander korrekt	Boden. Die Schülerinnen und	Kontakt)
	zuordnen.	Schüler lösen ihre Aufgaben in	Aufgabenstellung
		Kleingruppen im	Stoffsackerl
		Schulübungsheft.	Schulübungsheft
15	Die Angst der Schülerinnen und	Die Schülerinnen und Schüler	Therapiebegleithund
	Schüler vor Präsentationen wird	präsentieren ihre Lösung	(im Modus aktive
	vermindert.	Mogli, indem sie ein	Beteiligung des
	Die Schülerinnen und Schüler	Leckerchen auf das richtige	Hundes an
	können Mogli das Kommando	folierte Lösungsblatt am Boden	verschiedenen
	"nimms" mit korrekter	legen und erklären Mogli,	Übungen)
	Körperhaltung und Aussprache	warum dies die richtige Lösung	Leckerchen,
		ist. Wenn dies durch die	folierte

	geben. Die Schülerinnen und Schüler können den Funktionsterm und den Graphen einander korrekt zuordnen. Die Schülerinnen und Schüler können die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der Graphen erkennen.	Lehrkraft bestätigt wird, darf die Jugendliche oder der Jugendliche Mogli mit dem Kommando "nimms" das Leckerchen suchen schicken.	Arbeitsblätter
10	Die Schülerinnen und Schüler können die Unterschiede und die Gemeinsamkeiten der Graphen erkennen. Die Schülerinnen und Schüler wissen, welche Auswirkung eine Veränderung der Variablen k und d auf den Funktionsterm kx+d oder den zugehörigen Graphen haben.	Fünf Aufgaben werden von den Schülerinnen und Schülern in ihr Schulübungsheft übertragen. Dazu werden die zugehörigen Graphen gezeichnet und die Variablen k und d im Funktionsterm markiert und im Graphen eingezeichnet.	Therapiebegleithund ist nur anwesend und liegt zwischen den Tischen (im Modus Präsenz und Kontakt) Schulübungsheft

Reflexion

Die vorliegende Arbeit soll zeigen, wie der tiergestützte Einsatz im Mathematikunterricht aussehen kann. Es wurde auf die zugrundeliegenden Hintergründe und mögliche praktische Einsatzmöglichkeiten eingegangen. Wie auch in dem praktischen Part herauskommen sollte, verbringt der Hund die Hauptzeit, die er in der Klasse anwesend ist, passiv. Dies ist wichtig, um den Hund nicht zu überfordern.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass ich wieder einen so tollen Hund wie Mogli als Begleiter und Therapiebegleithund ausbilden darf. Spannend wäre es, Unterrichtssequenzen zu entwickeln und in der Klasse mit dem eigenen ausgebildeten und zertifizierten Hund umsetzen zu können. Es ist schön, dass Hunde in österreichischen Schulen immer öfter eingesetzt werden. Ich hoffe, dass sich dies in der Zukunft noch intensiviert.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich tiergestützte Intervention unter korrekten Rahmenbedingungen und einem passenden Mensch-Hund-Team ideal in den Mathematikunterricht integrieren lassen.

Anhang

Aufgabenbeispiele für die Unterrichtseinheit mit aktiver Beteiligung des Hundes an verschiedenen Übungen

Aufgabenstellung:

Gegeben ist ein linearer Funktionsterm der Form y=kx+d, wobei k und d Elemente aus den reellen Zahlen sind. Ordne dem Funktionsterm den zugehörigen Graphen zu.

Übungsbeispiele:

y = 2x	y = 2	y = x+1	y = x-1	y = -x+3
y = -x-3	y = x	y = -4	y = 2x + 5	y = 4x
y = 2x + 2	y = 2x-2	y = 2x-1	y = 2x + 1	y = -2x
y = -x-2	y = 3x	y = -x+1	y = -3x	y = 3x + 1
y = -3x + 4	y = -2x+1	y = -2x + 2	y = x-4	y = x+4

Tabelle 1: Übungsaufgaben zu der geplanten Unterrichtseinheit

Exemplarisch werden die ersten vier Aufgaben aus Tabelle 1 als Grafiken in Tabelle 2 dargestellt.

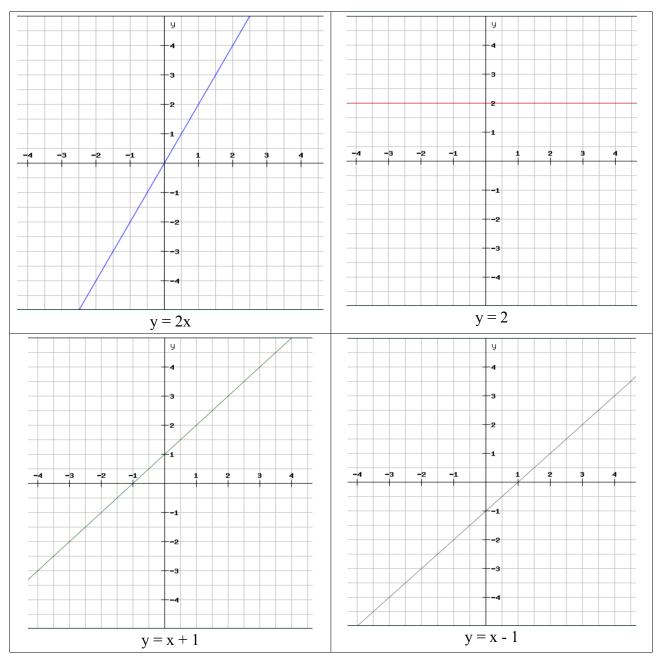


Tabelle 2: exemplarische grafische Darstellung der Übungsaufgaben aus Tabelle 1

Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten bei Minderjährigen Name der Institution/ Schule: Adresse:

Traicisc.				
Liebe Erziehungsberechtigte,				
ich möchte Sie hiermit benachrichtige	en, dass im Rahr	nen von		
an der	am	von	bis	eine
Unterrichtseinheit/ ein Projekt/				
ist/ sind, stattfindet.				
Die eingesetzten Hunde sind werden	regelmäßig von	m Tierarzt untersucl	nt und sind ges	sund und
geimpft. Die eingesetzten Hunde haber	n eine	Ausbild	ung abgeschlos	sen.
Hier eine kurze Beschreibung der Vera	nstaltung:			
-	_			
Bitte ziehen Sie Ihrem Kind robuste Kl	leidung und wett	erfeste Schuhe an.		
Mit freundlichen Grüßen,				
,				
0	п	п	п	
U	⊔	·U		
	nverständniser	klärung:		
Name:				
Geburtsdatum:				
Telefonnummer:				
Adresse:				
Hiermit erkläre ich mich einverstar	nden, dass mei	n Sohn/ meine Too	chter an der s	geplanten
tiergestützten Veranstaltung mit einem			·	- 1
Mein Sohn/ meine Tochter ist auf Hund	de alleroisch: c	o ja o nein		
2.12.11 Solling Invited Tooliton by add ITalic	wiioi 510011. (Ja o nem		
				-
Ort/ Datum	Unt	erschrift des Erziehu	ıngsberechtigter	1

Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten bezüglich Fotografien und Videoaufnahmen

Einverständniserklärung bezüglich Fotografien und Videoaufnahmen:

Name:	
Geburtsdatum:	
Telefonnummer:	
Adresse:	
meiner Tochter an der geplanten tiergestützt	Fotografien und Videoaufnahmen von meinem Sohn/ en Veranstaltung mit einem Hund/ Hunden gemacht der schulinternen Website und folgender Seite _ veröffentlicht werden.
Ort/ Datum	Unterschrift des Erziehungsberechtigten
00	[]
Einverständniserklärung bezüg	lich Fotografien und Videoaufnahmen:
Name:	
Geburtsdatum:	
Telefonnummer:	
Adresse:	
meiner Tochter an der geplanten tiergestützt	Fotografien und Videoaufnahmen von meinem Sohn/ en Veranstaltung mit einem Hund/ Hunden gemacht der schulinternen Website und folgender Seite veröffentlicht werden.
Ort/ Datum	Unterschrift des Erziehungsberechtigten

Quellenverzeichnis

Verwendete Quellen

ARNEITZ Stefan (2012). Tiergestützte Pädagogik im schulischen Kontext, Eine Analyse bisheriger Studien zu den Effekten der Präsenz eines Hundes im Klassenzimmer. Diplomarbeit. Seite 27-35. Abgerufen unter: https://phaidra.univie.ac.at/open/o:1284970, Abgerufen am: 24.12.2021

AßMUS Mona (2017). Schulhund Chewie, Ein Konzept für ein Schulhundprojekt an der Janusz-Korczak Schule Altenstadt. http://webcache.googleusercontent.com/search? http://webcache.googleusercontent.com/search? http://webcache.googleusercontent.de/fileadmin/Dateien/ http://webcache.googleusercontent.d

AUE Vera, BLEIER Gabriele, LECHNER Josef, MALLE Günther (2016). Handreichung zum Lehrplan Mathematik 2016 Oberstufe AHS. Abgerufen unter: https://www.matura.gv.at/index.php? eID=dumpFile&t=f&f=2120&token=084273fd9172596eab3f89e5bedcdd146d1363f1, Abgerufen am: 04.12.2021

BALLERSTEDT Francine (n.a.). Herausforderungen beim Schulhundeinsatz in der Primarstufe Eine empirische Untersuchung zum Einsatz von Schulhunden an Hamburger Grundschulen. Bachelorarbeit. Seite 9-10, Abgerufen unter: https://pub-data.leuphana.de/frontdoor/deliver/index/docId/894/file/
Bachelorarbeit Bibliotheksexemplarneueversion.pdf, Abgerufen am: 23.12.2021

BEETZ Andrea M. (2014). Handout zur Einführung in die Weiterbildung Tiergestützte Pädagogik und Therapie, Tiere in der Therapie – Wissenschaftliche Grundlagen, Abgerufen unter: https://eag-fpi.com/wp-content/uploads/2014/10/Tiere-in-der-Therapie-%E2%80%93-Wissenschaftliche-Grundlagen.pdf, abgerufen am: 23.11.2021

BEETZ Andrea (2019). Hunde im Schulalltag, Grundlagen und Praxis. 4. Auflage, Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, München

BIESENBENDER Stefan (2019). Tiergestützte Erlebnispädagogik – Outdoor-Training für Schulklassen auf Projektwochenbasis mit Hund. Hausarbeit

BIO-TEAM (n.a.). Transkript Der Hund – Körperbau eines Jägers. Abgerufen unter: https://www.sofatutor.at/biologie/videos/der-hund-koerperbau-eines-jaegers, abgerufen am: 01.01.2022

BIOLOGIE SEITE (n.a.). Haushund, Anatomie. Abgerufen unter: https://www.biologie-seite.de/Biologie/Haushund, abgerufen am: 01.01.2022

BLESCH Katharina (2020). Tiergestützte Therapie Mit Hunden: Grundlagen, Tierethik und Praxis der Therapeutischen Arbeit, Entstehungsgeschichte der tiergestützten Therapie. Springer Verlag, Berlin, Heidelberg, Abgerufen unter: https://link-springercom.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2F978-3-662-61440-2.pdf, Abgerufen am: 22.11.2021

BRÄUER Juliane, KAMINSKI Juliane (2020). Was Hunde wissen. 2.Auflage. Springer Verlag Deutschland, Abgerufen unter: https://link-springer-com.uaccess.univie.ac.at/content/pdf/10.1007%2F978-3-662-61860-8.pdf, Abgerufen am: 23.11.2021

BUBLAK Angelika Bernadette (2013). Ausdrucksverhalten von Hunden (Canis familiaris) gegenüber dem Menschen in einem Verhaltenstest und Beschwichtigungssignale in der Hund-Mensch-Kommunikation. Inaugural-Dissertation. Abgerufen unter: https://edoc.ub.uni-muenchen.de/16177/1/Bublak Angelika.pdf, abgerufen am: 01.01.2022

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG UND FRAUEN (2014). Hunde in der Schule, Allgemeine Hinweise zu Tieren in der Schule. 2. ergänzte Auflage, Abgerufen unter: file:///C:/Users/e-kir/Downloads/hundeinderschule.pdf, Abgerufen am: 09.01.2022

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG (n.a.). Aufgabenpool. Abgerufen unter: https://aufgabenpool.at/ahs/, Abgerufen am: 06.12.2021

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG (2021). Mathematische Grundkompetenzen für die SRP in Mathematik (AHS), Inhaltliche Grundlagen zur Sicherung mathematischer Grundkompetenzen. Abgerufen unter: https://www.matura.gv.at/index.php?

eID=dumpFile&t=f&f=4827&token=ddec5415c590424ff8b29e9256efb30e0730c5b9, Abgerufen am: 04.12.2021

DACQUÉ Jennifer (2011). Wie Tiere dem Menschen helfen. Abgerufen unter: https://www.planet-wissen.de/natur/tier_und_mensch/tierische_helfer/index.html.

Abgerufen am: 28.11.2021

DOEPKE Sonja (2007). Die Beziehung zwischen Mensch und Tier. Geschichte und Wirkung eines intensiven Verhältnisses. Abgerufen unter: https://www.grin.com/document/273394. Abgerufen am: 28.11.2021

DOGS4KIDS (2018). dogs4kids – Hunde ABC, Projekt "Der Hund spricht mit Dir" Basics Kinder 5 bis 11 Jahre

DOGS4KIDS ARCHIV (n.a.). Abgerufen unter: https://www.dogs4kids.at/archiv/, Abgerufen am: 02.12.2021

EINFACH TIERISCH (n.a.). Therapiehunde: Welche Vierbeiner eignen sich? Abgerufen unter: https://einfachtierisch.de/hunde/hundekauf/therapiehunde-welche-vierbeiner-eignen-sich-108255, Abgerufen am: 04.12.2021

ESAAT (2021). ESAAT, Über uns. Abgerufen unter: https://www.esaat.org/ueber-uns/, Abgerufen am: 02.12.2021

FAISST Sandra (2020). Tiergestützte Pädagogik - der Einsatz und die Wirkung des Schulhundes im sonderpädagogischen Setting an der Regelschule. Masterarbeit. Seite: 16-24

FORSCHUNGSKREIS HEIMTIERE IN DER GESELLSCHAFT INTERNATIONALE PARTNER (n.a.). Internationale Partner. Abgerufen unter: https://www.mensch-heimtier.de/derforschungskreis/internationale-partner.html, Abgerufen am: 02.12.2021

FORSCHUNGSKREIS HEIMTIERE IN DER GESELLSCHAFT ÜBER UNS (n.a.). Über uns. Abgerufen unter: https://www.mensch-heimtier.de/der-forschungskreis/ueber-uns.html, Abgerufen am: 02.12.2021

FUCHS Christoph (2021) Therapiehundeausbildung: Wie Hunde Therapeuten werden. Abgerufen unter: https://www.stadt-wien.at/gesundheit/psyche/therapiehund.html, Abgerufen am: 05.12.2021

GANSCHOW Lena (2020). Sprache der Tiere, Die Körpersprache der Hunde. Abgerufen unter: https://www.planet-wissen.de/natur/tierwelt/die_sprache_der_tiere/
pwiediekoerpersprachederhunde100.html, abgerufen am: 01.01.2022

GERLACH Alexander (2017). Treue Gefährten/ Kulturgeschichte der Mensch-Tier-Beziehung. Abgerufen unter: https://www.deutschlandfunk.de/treue-gefaehrten-kulturgeschichte-der-mensch-tier-beziehung-100.html. Abgerufen am: 29.11.2021

HAUSINGER Monika (2013). Tiergestützte Interventionen: Pädagogik und Therapie mit

Tieren auf österreichischen und deutschen Höfen. Universität Graz. Masterarbeit, Abgerufen unter: https://unipub.uni-graz.at/obvugrhs/download/pdf/233875?originalFilename=true. Abgerufen am: 22.11.2021

HILLEBRAND Heike (2008). Auf der Suche nach einer Erklärung für die Domestikation des Hundes. Abgerufen unter: https://www.easy-dogs.net/domestikation-hund/, Abgerufen am: 30.11.2021

HUND MACHT SCHULE (n.a.). Wissenschaftliches zum Schulhund, Leseprobe aus der Mars-Heimtier-Studie 2013. Abgerufen unter: http://www.hund-macht-schule.de/wissenschaftliches-zum-schulhund/, Abgerufen am: 23.12.2021

HUNDESHOP (n.a.). Das Hundeohr – Ein Multi-Tasking-Organ. Abgerufen unter: https://www.hundeshop.de/das-hundeohr-ein-multi-tasking-organ/, abgerufen am: 01.01.2022

IAHAIO (n.a.). Abgerufen unter: https://iahaio.org/history/, Abgerufen am: 02.12.2021

ISAAT (n.a.). Über uns. Abgerufen unter: https://isaat.org/de/ueber-uns/, Abgerufen am: 02.12.2021

JABLONOWSKI Dr. Konstanze, KÖSE Claudia (2019). Co-Pädagoge Hund, Lernbegleiter auf vier Pfoten. 8. Auflage, Kohl-Verlag, Kerpen

JOE/DPA (2017). Domestizierung, Wie der Wolf zum Hund wurde. Abgerufen unter: https://www.spiegel.de/wissenschaft/natur/evolution-wie-der-wolf-zum-hund-wurde-a-1158578.html, Abgerufen am: 30.11.2021

JUSLINE (2021). §39a BBG. Abgerufen unter: https://www.jusline.at/gesetz/bbg/paragraf/39a, Abgerufen am: 06.12.2021

KLINGER Martin (n.a.) Dogs4Kids. Abgerufen unter: https://www.dogs4kids.at/, Abgerufen am: 02.12.2021

KNUTH Anja (2012). Tiergestützte Schulpädagogik: Entscheidung für Klassenhund oder Schulzoo? Abgerufen unter: https://www.grin.com/document/205746, Abgerufen am: 03.12.2021

KULTUSMINISTERKONFERENZ (2012). Bildungsstandards im Fach Mathematik für die Allgemeine Hochschulreife. Abgerufen unter: https://www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2012/2012_10_18-
Bildungsstandards-Mathe-Abi.pdf, Abgerufen am: 04.12.2021

LANDLER Anja (2018). Therapiebegleithunde und Assistenzhunde: Welche Hunde sind für diesen Beruf geeignet? Abgerufen unter: https://www.easy-dogs.net/therapiebegleithund-assistenzhund/, Abgerufen am: 04.12.2021

LANGE Karen E. (n.a.). Vom Wolf zum Wuffi. Abgerufen unter: https://www.nationalgeographic.de/wolf/vom-wolf-zum-wuffi, Abgerufen am: 30.11.2021

LEBEN MIT TIEREN E.V. (n.a.). Abgerufen unter: https://www.lebenmittieren.de/, Abgerufen am: 02.12.2021

LEBEN MIT TIEREN E.V. LEITBILD (n.a.). Leitbild. Abgerufen unter: https://www.lebenmittieren.de/seite/512585/leitbild.html, Abgerufen am: 02.12.2021

LEBEN MIT TIEREN E.V. VEREINSGESCHICHTE (n.a.). Vereinsgeschichte. Abgerufen unter: https://www.lebenmittieren.de/seite/461940/vereinsgeschichte.html, Abgerufen am: 02.12.2021

LEDERBOGEN, Silke (2012). Tiere in der Therapie psychisch kranker Menschen: Ein Überblick über den Einsatz von Tieren in der stationären Psychiatrie, 1.Auflage, Diplomica Verlag, Hamburg, Seite 19-23, Abgerufen unter: https://web-p-ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzc5NDQ4Nl9fQU41? https://web-p-ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzc5NDQ4Nl9fQU41? https://web-p-ebscohost-com.uaccess.univie.ac.at/ehost/ebookviewer/ebook/bmxlYmtfXzc5NDQ4Nl9fQU41?

Abgerufen am: 22.11.2021

LÖSCHE Janine (2007). Tiergestützte Therapie. Rex, Flipper und Co. Die Therapeuten der Zukunft?, Abgerufen unter: https://www.grin.com/document/88465, Abgerufen am: 2.9.2021

MESSERLI FORSCHUNGSINSTITUT (n.a.). Geprüfte Therapiebegleithunde-Teams. Abgerufen unter: https://www.vetmeduni.ac.at/therapiebegleithunde/gepruefte-teams, Abgerufen am: 07.12.2021

MEIN-HAUSTIER (2021). Mensch und Tier, Eine wirklich sehr lange Geschichte. Abgerufen unter: https://www.mein-haustier.de/magazin/mensch-und-tier/. Abgerufen am: 28.11.2021

MIENK Angie (2008). Das Sozialverhalten des Hundes. Akademische Arbeit. Abgerufen unter: https://www.grin.com/document/285898, abgerufen am: 01.01.2022

MIT-HUNDEN-THERAPIEREN.DE (2009). Therapiehunde – Welcher Hund ist geeignet? Abgerufen unter: https://mit-hunden-therapieren.de/artikel/therapiehunde-welcher-hund-ist-geeignet, Abgerufen am: 04.12.2021

NUWER (2021). Paleodiät, Wie der Mensch auf den Hund kam. Abgerufen unter: https://www.spektrum.de/news/paleodiaet-wie-der-mensch-auf-den-hund-kam/1823905, Abgerufen am: 02.12.2021

ÖKV (2017). Wie tickt mein Hund? Abgerufen unter: http://physiovet.info/wp-content/uploads/2017/12/Sozialverhalten.pdf, abgerufen am: 01.01.2022

PICHLER Stephanie (2017). Einsatz von Präsenz- bzw. Schulbesuchshunden im Unterricht (hundegestützte Pädagogik); Rundschreiben. Abgerufen unter: https://www.bmbwf.gv.at/Themen/schule/schulrecht/rs/1997-2017/2017_23.html, Abgerufen am: 06.12.2021

POTJANS Mareike (2010). Hunde. Abgerufen unter: https://www.planet-wissen.de/natur/haustiere/hunde/, Abgerufen am: 30.11.2021

PYRITZ Lennart (2015). Haustiere/ Wo wurde der Hund domestiziert? Abgerufen unter: https://www.deutschlandfunk.de/haustiere-wo-wurde-der-hund-domestiziert-100.html, Abgerufen am: 30.11.2021

RECHNERONLINE (n.a.). Funktionsgraphen zeichnen. Abgerufen unter: https://rechneronline.de/funktionsgraphen/, Abgerufen am: 09.12.2021

RECHTSINFORMATIONSSYSTEM DES BUNDES (2021). Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Tierschutzgesetz, Fassung vom 06.12.2021. Abgerufen unter: https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?

Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20003541, Abgerufen am: 06.12.2021

RÜTTER Martin (2020). Wenn die Haare zu Berge stehen ..., Warum stellen unsere Hunde manchmal die Haare im Nackenbereich auf? Was löst dieses Phänomen aus? Abgerufen unter: https://www.martinruetter.com/kiel/news/details/artikel/wenn-die-haare-zu-berge-stehen/, abgerufen am: 01.01.2022

SCAS (2013). Abgerufen unter: https://www-scas-org-uk.translate.goog/about/?
https://www-scas-org-uk.translate.goog/about/?
https://www-scas-org-uk.translate.goog/about/?
https://www-scas-org-uk.translate.goog/about/?
https://www-scas-org-uk.translate.goog/about/?
xxtr_sch=http
Abgerufen
am: 02.12.2021

SCHULHUND KÄPT'N JACK (n.a.). Hunde in der Schule? Wirkung der hundegestützten Pädagogik. Abgerufen unter: https://schulhund-jack.de/wirkung-der-hundegestuetzten-paedagogik/, Abgerufen am: 23.12.2021

SCHÜTZ Julia (2016). Theoretische Grundlagen der hundegestützten Pädagogik in der Schule und Konzept zum Einsatz eines Schulhundes in der Stütz- und Förderklasse. Bachelorarbeit. Seite 19-24. Abgerufen unter: https://www.itivv.de/wp-content/uploads/schuetz_julia2016-1.pdf, Abgerufen am: 23.12.2021

SCHWÄRZER Julia (2019). Die Mensch-Tier-Beziehung am Beispiel der Tiergestützten Pädagogik Interdisziplinäre-theologische Perspektiven in Theorie und Praxis. Masterarbeit. Abgerufen unter: https://diglib.uibk.ac.at/ulbtirolhs/download/pdf/3168518? originalFilename=true. Abgerufen am: 28.11.2021

SDA/APA (2016). Der Hund wurde zweimal domestiziert. Abgerufen unter: https://www.tierwelt.ch/news/haustiere/hund-wurde-zwei-mal-domestiziert, Abgerufen am: 30.11.2021

SDA/APA (2020). Geschichte der Hunde hat viel mit Menschengeschichte gemein. Abgerufen unter: https://www.tierwelt.ch/news/haustiere/geschichte-der-hunde-hat-viel-mit-menschengeschichte-gemein, Abgerufen am: 30.11.2021

SIMON Renate (2007). Kongress "Tiere in Prävention und Therapie": Wann kommen Hunde auf Krankenschein?, Abgerufen unter: https://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20070524_OTS0259/kongress-tiere-in-praevention-und-therapie-wann-kommen-hunde-auf-krankenschein, abgerufen am: 23 11 2021

SPASS-MIT-HUND (n.a.). Beschwichtigungssignale: Hunde besser verstehen. Abgerufen unter: https://www.spass-mit-hund.de/hundewissen/hundesprache/beschwichtigungssignale-calming-signals/, abgerufen am: 01.01.2022

SUMMER Birgit Cathrine Perreault (2013). Tiergestützte Therapie. Bachelorarbeit. medizinische Universität Graz. Abgerufen unter: https://www.google.at/url?esrc=s&q=&rct=j&sa=U&url=https://devline.medunigraz.at/mug_dev/wbAbs.getDocument%3FpThesisNr%3D41398%26pAutorNr%3D%26pOrgNr

%3D1&ved=2ahUKEwjd24PKya70AhVCxIsKHZeVChwQFnoECAEQAg&usg=AOvVaw 3flO_1V-RqBwTHhm62mFN7, abgerufen am: 23.11.2021

TAT (2014). TAT – Informationsblatt, Gütekriterien für die Eignung und Ausbildung von Therapiebegleithunden bzw. -tieren bzw. -teams. Abgerufen unter: https://www.tierealstherapie.at/wp-content/uploads/2014/12/G%C3%BCtekriterien.pdf, Abgerufen am: 03.12.2021

TAT 1 (2018). Allgemeine Hinweise und AGB's TAT u. TAT WAZ. Abgerufen unter: https://www.tierealstherapie.at/agb/, Abgerufen am: 05.12.2021

TAT 2 (2018). Geschichte. Abgerufen unter: https://www.tierealstherapie.at/tat/geschichte/, Abgerufen am: 02.12.2021

THERAPIEHUNDE-HAMBURG (n.a.). Delta Society. Abgerufen unter: http://www.therapiehunde-hamburg.de/delta.html, Abgerufen am: 28.11.2021

THERAPYDOGS (2018). A History Of Therapy Dogs For Depression. Abgerufen unter: https://www.therapydogs.com/animal-therapy/, Abgerufen am: 2.9.2021

TIERE HELFEN MENSCHEN (n.a.). Abgerufen unter: https://thmev.de/, Abgerufen am: 02.12.2021

VERNOOIJ Monika A. und SCHNEIDER Silke (2018). Handbuch der Tiergestützten Intervention. 4., korrigierte und aktualisierte Auflage, Quelle & Meyer Verlag GmbH & Co., Wiebelsheim

VOSS Jens (2021). Wie der Wolf in Deutschland zum Hund wurde. Abgerufen unter: https://www.nationalgeographic.de/tiere/2021/06/wie-der-wolf-in-deutschland-zum-hund-wurde, Abgerufen am: 02.12.2021

WAIBLINGER Gabi (2016). Deinen Hund verstehen lernen – Unit 1: Calming Signals. Abgerufen unter: https://mydoggoeswuff.com/calming-signals-beschwichtigungsgesten/, abgerufen am: 01.01.2022

WAURIG Stefanie Nicole (2008). Tiergestützte Therapien. Geschichte und Nutzen der heilenden Beziehung zwischen Menschen und Tieren, Die Besonderheit der Mensch-Pferd-Beziehung und der Einsatz des Pferdes in Pädagogik, Psychologie, Medizin und Sport. Diplomarbeit. Abgerufen unter: https://www.grin.com/document/119643. Abgerufen am: 28.11.2021

WIKIPEDIA (2019). Blue Cross Blue Shield Association. Abgerufen unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Blue_Cross_Blue_Shield_Association, Abgerufen am: 03.12.2021

WIKIPEDIA (2020). Urhund. Abgerufen unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Urhund, Abgerufen am: 01.12.2021

WIKIPEDIA 1 (2021). Boris M. Levinson, References. Abgerufen unter: https://en.wikipedia.org/wiki/Boris M. Levinson#References, Abgerufen am 28.11.2021

WIKIPEDIA 2 (2021). Urrasse. Abgerufen unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Urrasse, Abgerufen am: 01.12.2021

WIKIPEDIA 3 (2021). Haushund, Domestikation. Abgerufen unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Haushund#Domestizierung, Abgerufen am: 30.11.2021

WIKIPEDIA 4 (2021). Tiere helfen Menschen. Abgerufen unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Tiere_helfen_Menschen, Abgerufen am: 02.12.2021

ZENTRUM FÜR SCHULQUALITÄT UND LEHRERBILDUNG AUßENSTELLE LUDWIGSBURG (n.a.). Exekutive Funktionen. Abgerufen unter: http://lis-in-bw.de/,Lde/Startseite/Schulsport/Exekutive+Funktionen, Abgerufen am: 06.12.2021

ZOOPLUS (2021). Therapiehunde: was ist das und welche Rassen sind geeignet? Abgerufen unter: https://www.zooplus.de/magazin/hund/hundeerziehung/therapiehunde, Abgerufen am: 04.12.2021

Weiterführende Quellen

AGSTEN Lydia (2009). HuPäSch: Hunde in die Schulen - und alles wird gut! ? Books on Demand GmbH, Norderstedt

AGSTEN Lydia, FÜHRING Patricia und WINDSCHEIF Martina (2011). Praxisbuch Hupäsch, Ideen und Übungen zur Hundegestützten Pädagogik in der Schule. Books on Demand GmbH, Norderstedt

BERGLER Reinhold und HOFF Tanja (n.a.). Schulleistungen und Heimtiere. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung. Abgerufen unter: https://www.mensch-heimtier.de/fileadmin/forschungskreis/user_upload/Downloads/
Schulleistung und Heimtiere bergler d75.pdf, Abgerufen am: 03.12.2021

CRAMER Sebastian (2017). Vier Pfoten im Klassenzimmer, Theorie und Praxis einer tiergestützten AG mit Hund. 1. Auflage, Dogs&Jobs Verlag

GREIFFENHAGEN Sylvia, BUCK-WERNER Oliver N. (2015). Tiere als Therapie, Neue Wege in Erziehung und Heilung. 5. Auflage, Kynos Verlag Dr. Dieter Fleig GmbH, Nerdlen

MÜLLER Alena (2015). Hundegestützte Pädagogik, Eine Einführung. Bachelor + Master Publishing, Hamburg

MÜLLER Anja Carmen, LEHARI Gabriele (2015). Der Therapiehund, Vor, während und nach der Ausbildung. 3., erweiterte und aktualisierte Auflage, Oertel + Spörer Verlag-GmbH + Co. KG, Reutlingen

NAGEL Lisa (n.a.). Skript: Geschichte und Entwicklung der tiergestützten Intervention. 1. Grundlagen der tiergestützten Intervention. Abgerufen unter: http://docplayer.org/49691868-
http://docplayer.org/49691868-
grundlagen-der-tiergestuetzten-intervention.html, Abgerufen am: 03.12.2021

OLBRICH Prof. Dr. Erhard, OTTERSTEDT Dr. Carola (2003). Menschen brauchen Tiere, Grundlagen und Praxis der tiergestützten Pädagogik und Therapie, Franckh-Kosmos Verlag-GmbH & Co. KG, Stuttgart

SERPELL James A. (2010). Animal-Assisted Interventions in Historical Perspective. AUS: Handbook on Animal-Assisted Therapy (Seite 17-32). Abgerufen unter: https://www.researchgate.net/publication/279718893_Animal-

Assisted Interventions in Historical Perspective, Abgerufen am: 03.12.2021

VOIGT-PAPKE Gabriele (2019). Ideenbox für Praxis-Hunde, Hundegestützter Einsatz bei Kindern und Senioren. 1. Auflage, Print on Demand Druck by Amazon Media EU SARL

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: SCHWÄRZER Julia (2019). Die Mensch-Tier-Beziehung am Beispiel der Tiergestützten Pädagogik Interdisziplinäre-theologische Perspektiven in Theorie und Praxis. Masterarbeit, Seite 23, Abgerufen unter: https://diglib.uibk.ac.at/ulbtirolhs/download/pdf/3168518? originalFilename=true. Abgerufen am: 28.11.2021

Abbildung 2: WIKIPEDIA 2 (2021). Urrasse. Abgerufen unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Urrasse, Abgerufen am: 01.12.2021

Abbildung 3: ANABELL (2021). Wie viele Knochen hat ein Hund? - Hundeskelett. Abgerufen unter: https://www.heyhund.com/allgemein/hundeskelett/, abgerufen am: 01.01.2022

Abbildung 4: SCHWARZ Lena (2020). Wie und was sehen Hunde? Abgerufen unter: https://www.derhund.de/so-sehen-hunde/, abgerufen am: 01.01.2022

Abbildung 5: DONAU DOGS (2020). So erkennst du aversives Equipment. Abgerufen unter: https://www.donaudogs.at/aversives-equipment/, abgerufen am: 01.01.2022